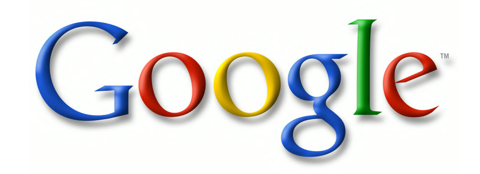
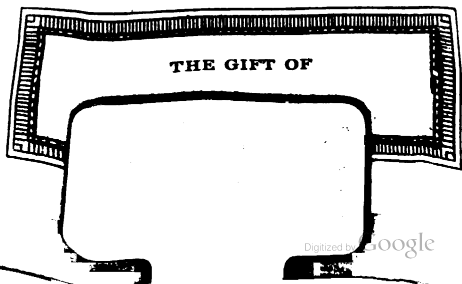



THE GIFT OF

W. Jordan del.

W. C. Wrankmore sc.





Hannchen
und
die Küchlein.

Von

G. A. Eberhard.

Miniatur-Ausgabe.

Leipzig,
in der Renger'schen Buchhandlung.
1846.

Meinen geliebten Töchtern

Adelheid und Angelika Schiff

gewidmet.

Singend in's Saitengetön, was Hannchen betrübt' und erfreute,
Wie sie den Vater beweint', und wie sie der Mutter vertraute,
Dacht' ich liebenden Herzens an Euch in begeisterten Stunden,
Und selbst weihte sich Euch mein Lied von der kindlichen Jungfrau.

Nehmet es denn, als Weihegeschenk, fromm
kindlichen Sinnes!
Ehret und haltet sie heilig, die stille, beschei=
dene Tugend!
Und wenn lange der Mund, der Euch sie
gepriesen, verstummt ist:
Denket mit dauernder Liebe des väterlich
mahnenden Sängers!

Inhalt.

1.

Die Ueberraschung.

Lieblich umgrünt, in des Schloßbergs Schutz,
liegt friedlich das Dörfchen,
Wie um den Hirten herum die gelagerte,
schweigende Heerde.
Blumenumblüht, und von Reben umrankt bis
zum niedrigen Dache,
Steht dort, nahe der Straß', ein bescheidenes,
freundliches Hüttchen;
Still dort saßen beisammen, am Abend im
dunkelnden Stübchen,
Martha, des Pfarrherrn Wittwe, die gläubige
Heldin im Unglück,
Hannchen, des Pfarrherrn Waise, die fromme,
die liebliche Jungfrau,
Beide mit fleißiger Hand umdrehend die schwe=
bende Spindel,
Beide mit sinnenden Blicken versunken in tiefe
Gedanken.

1 *

Sieh', da rollten vorbei, auf lindenbeschatteter
Straße,
Glänzende Wagen, bespannt mit kraftvoll
schnaubenden Rossen,
Stattliche Männer und Frauen darin, auch
Junker und Fräulein,
Alle dem Schloßberg zu die verjüngten Gesichter
gewendet.
Hin flog Hannchen zum Fenster mit freudig
geöffneten Armen,
Rufend: „Antonie war es! Antonie! Hab' ich
im Fluge
„Doch sie wieder erkannt, nach drei Jahr'
langem Entferntsein!
„Heil! Nun kehrt sie zurück mit dem Vater,
der Mutter, dem Bruder,
„Von den Helvetischen Bergen und von den
Italischen Küsten!
„Und die Begleiter — gewiß gastfreundlich
gelad'ne Verwandte,
„Fröhlich vereinigt im Chor, zu der Feier der
glücklichen Rückkunft."

Froh dann jauchzte sie fort, daß wiedergekehret die Freundin,
Welche sie deutlich erkannt beim ersten, beflügelten Aufblick.
„Wird dich aber auch sie noch kennnen?" erwiderte Martha.
„Hinter ihr liegen die Jahre der rangunkundigen Jugend!
„Die als Kind dich geliebt, ist jetzt ein gnädiges Fräulein,
„Das sich der Jugendgespielin, der dürftigen Waise des Pfarrers,
„Wohl nur wenig erinnert, vielleicht gar ihrer sich schämet!"
Doch da blitzten, wie Edelgesteine, die Augen der Jungfrau;
Laut zum Lobe der Freundin erhob sie die siegende Stimme,
Denn, in dem eigenen Herzen der treuesten Liebe Bewußtsein,
Glaubte, mit schönem Vertrau'n, sie fest an die Treue der Freundin.

Dessen erfreute sich Marthe und lobte den Glauben der Tochter;
Nur, daß zu unverhofft nicht komme die mögliche Täuschung,
Sprach die verständige Frau von mancher betrübten Erfahrung,
Sprach von dem adligen Stolz und der Schwäche des menschlichen Herzens,
Welch ein trügliches Ding von Adam her es gewesen,
Welch ein trügliches Ding auf immer und ewig es bleibe.

Hannchen betrübt nachsinnend der Mutter bedenklichen Worten,
Sah, bang seufzend, zurück in die früheren glücklichen Jahre.
„Weh mir!" klagte sie dann, „nichts könnte darüber mich trösten,
„Hätten die Zeit und die Welt mir Armen entfremdet die Freundin!
„Ach, wie sie mich geliebt, wird Niemand wieder mich lieben!

„Würde mir fremd ihr Herz: was wäre mir dann noch das Leben!“

Doch kaum seufzte sie so, da knarrte draußen die Pforte,
Eilet' es über den Hof und nahet' es schon sich dem Stübchen.
Auf flog plötzlich die Thür, und: „Hannchen!“ „Antonie!“ tönt es!
Tönte mit steigendem Jubel: „Antonie!“ „Hannchen!“ noch einmal.
Und dann lagen sie Brust an Brust in entzückter Umarmung,
Wechselten zärtliche Wort' und Küss' und freudige Thränen,
Gleich zwei blühenden Blumen mit traulich verschlungenen Blättern,
Lieblichen Balsamduft zuströmend die eine der andern.

Martha betrachtete Beide, gerührt, mit gefalteten Händen,
Gern abbittend im Herzen Antonien jegliches Mißtrau'n:

Und auffangend der Tochter beseelten, erheiterten Aufblick,
Rickte sie freudebewegt ihr zu; doch verstummend in Rührung,
Hob sie empor nur die Hände, zu segnen das herzliche Bündniß.

Jetzt erst sah sie, betroffen, Antoniens hohen Begleiter,
Welcher, mit lächelndem Blick, noch stand in der offenen Thüre.
Höflich begrüßte sie Den, mit entschuldigend freundlichen Worten,
Ernstlich beschämt und erstaunt, daß Keiner ihn früher beachtet.
Und es entwand sich Antonie eilends den Armen der Freundin,
Führte den Grafen ihr zu mit freudigem, schönen Erröthen,
Nannt' ihn ihren Verlobten, und bat ihn, daß er nicht zürne.
Aber es sagte der Graf: „Wohl hat so herzliche Freundschaft

„Heilige Recht' auch neben der Lieb', als
ältere Schwester.
„Herzen, die schon sich bewährt als treu in
dem Tempel der Freundschaft,
„Werden sich schön auch bewähren im heiligen
Tempel der Liebe;
„Neidlos seh' ich daher in dem Arme der
Freundin die Theure,
„Die so hoch mich beglückt mit der treuesten,
bräutlichen Liebe."
Also sprechend, vergnügt, sanft legt' er
Antoniens Hände
Wieder in Hannchens erzitternde Hand', und
wandte zur Mutter
Dann sich, lächelnden Blicks, anknüpfend er-
heiternden Zwiesprach.
Doch vom heftigsten Schmerz in der Tiefe
des Herzens ergriffen,
Neigt' itzt Hannchen das Haupt an den Busen
der zärtlichen Freundin,
Leise nur weinend zuerst, dann heftig und hef-
tiger weinend,

Daß theilnehmend Antonie rief: „Mein Hannchen, was ist dir?"
Aengstlichen Blicks gleich sah es die Mutter und nahte sich liebreich,
Neu zu erheitern die Tochter, mit freundlichen Worten versuchend.
Hannchen indessen vermochte den Sturm noch nicht zu beschwören,
Welcher die Seel' ihr bewegt', und Thrän' auf Thrän' ihr entpreßte.
Küßt' auch viele die Freundin ihr schnell von der glühenden Wange:
Rann doch Perl' um Perle hinab zu dem pochenden Herzen.
Da nahm Martha das Wort, um zu Hülfe der Armen zu kommen,
Schnell ablenkend von ihr die befremdeten Blicke des Grafen.
„Unrecht muß ich es nennen, vor Gästen, wie diese, zu weinen,
„Oder zu sprechen von häuslicher Noth und betrübter Erfahrung:

„Aber es läſſet das Herz nicht ſtreng ſich
immer gebieten.
„Und der Glückliche wohl iſt würdig vor
Allen des Glückes,
„Der mitleidigen Sinnes, die Klage vernimmt
des Bedrängten.
„Daß ich es kurz nur ſage: Wer ſo viel
Schlimmes erfahren,
„Als mein Hannchen und ich, hat Urſach'
wahrlich zu weinen!
„Was hochtheuer dem Herzen, und was nur
das Leben bequem macht,
„Ward uns plötzlich geraubt, nach Gottes all-
mächtigem Rathſchluß!
„Ich bin nahe dem Ziel', und entgehe der
weiteren Noth bald!
„Aber wie lange vielleicht hat noch mein
Hannchen zu trauern,
„Ach, um den einzigen Bruder, gefallen auf
blutigem Schlachtfeld,
„Dann um den Vater, vor Schmerz und
Sorg in die Grube geſunken,

„Ueber den plündernden Feind und über die schreckliche Flamme,
„Die, was jener uns ließ, noch nahm in entsetzlicher Sturmnacht!“ —
Jetzt erst, schüchternen Blickes umschauend im ärmlichen Stübchen,
Rief, mit innerer, tiefer Bewegung, die treffliche Freundin:
„Weh, ihr Theuren! o weh! Euch hat die zerstörende Flamme,
„Seh' ich, die nöthigste Habe geraubt! O, wie Vieles vermiß' ich,
„Was euch früher umgab! Das habt ihr alles verloren?“
„Ja, so ist's!“ sprach Jene, „dem schrecklichen Feuer entreißen
„Konnten wir Weniges nur; und das auch fiel der Zerstörung
„Während des Rettens anheim in der unvorsichtigen Eile!
„Erst am Morgen erstarben die Flammen, und rauchende Trümmer

„Deckten die Stelle, wo sonst wir lebten in Frieden und Wohlstand!
„Alles dahin! „„Gott hat es gegeben, und hat es genommen!““
„War mein Morgengebet in der blühenden Laube des Gartens.
„Der nur war noch entgangen der schrecklichen Feuerverwüstung,
„Und die erhaltenen Bäum' und Gesträuche, wie Kinder, so lieb uns,
„Da wir sie alle gepflanzt und gepflegt mit Müh' und mit Liebe,
„Sie nur erfreuten uns noch, als einziger, übriger Reichthum.“
„Doch auch diese,“ erwidert' Antonie, mußtet ihr missen,
„Seit der Versorger euch starb! Ein Andrer, ein Fremder erfreuet
„Nun sich der Frücht' und des Schattens von euren Gesträuchen und Bäumen!“
„Nicht darf das mich betrüben,“ erwiderte Martha, „es muß ja

„Weichen der Eine dem Andern; und sind doch Kirch' und Gemeinde
„Trefflich auf's neue versorgt nach meines Verewigten Heimgang."
Kaum daß so das Gespräch sich gewendet, da flüchtete Hannchen,
Vor dem Gesichte das Tuch, sich hinaus in die einsame Kammer.
Seh'n nicht wollt' es die Mutter; doch tief-wehmüthigen Blickes
Schaut' ihr Antonie nach, und sprach mit leiserer Stimme:
„Ach, wie jammert es mich, so wieder zu sehen die Freundin,
„Die, mit dem fröhlichsten Sinn, mich selbst sonst stimmte zum Frohsinn!
„Während das Schicksal mir zuführte den Lebensgefährten,
„Raubte der Feundin der Tod so frühe den Bruder und Vater!
„Während am fernen Vesuv mich Säulen von Feuer ergötzten,

„Weh', da erschreckten sie hier auch Theure
mit wilder Verwüstung!
„O, daß Hannchen mir nicht dieß Alles vertraulich geschrieben!
„Hätt' ich's früher gewußt: gern hätt' ich
früher getröstet.
„Was nur ersetzen sich läßt, längst hätt' ich's
wollen ersetzen,
„Denn auf Alles, was mein, hat Hannchen
die heiligsten Rechte!"
Freundlichen Blicks hinreichend die Hand,
antwortete Martha:
„Daran erkenn' ich gerührt die Antonie wieder, die edle,
„Die, noch ein lallendes Kind, schon freudig
dem Armen ihr Brod brach.
„Doch dies wissend, verbot ich's standhaft
Hannchen, zu schreiben,
„Wie uns der Himmel geprüft, und was wir
alles verloren!"
„Aber, o war das recht?" unterbrach sie
Antonie lebhaft,

„Gegen Antonien recht? Recht gegen die darbende Tochter?“

„Mindestens meint' ich es so;“ antwortete Martha mit Ruhe.

„Wurden wir arm nach dem Willen des Höchsten: so mußte daraus auch
„Uns der Segen erblüh'n, deß Gott uns würdigen wollte.
„Jeglichem Boden entsprießen die ihm einheimischen Blumen:
„Mancher balsamische Kelch blüht nur an dem Felsen der Wüste;
„Mancher erblühet am schönsten im Thale der Noth und der Prüfung.
„Ernstere Tugend, die sonst wohl fremd ihm wäre geblieben,
„Lehret den Armen die Noth, auf regt sie die schlummerde Kraft ihm,
„Lenket den Blick ihm hinweg von des Lebens gemeiner Zerstreuung,
„Auf zum Höhern und Höchsten hinauf: dann, reich in sich selber,

„Schmücket ihn heiliger Stolz, und blühen ihm heilige Freuden,
„Welche die Kinder des Glücks, in des Reichthums Fülle, nicht ahnen.
„Und so hoff' ich denn auch: was Hannchen nach außen verloren,
„Ist durch inneren, schönen Gewinn ihr reichlich vergütet.
„Daß sie entbehren gelernt und rüstig die Kräfte gebrauchen,
„Bleibt ein besserer Schatz, als Haufen von Silber und Gold, ihr.
„Daß sie des Glückes abwechselnde Launen erfahren so früh schon,
„Wird sie, umlacht es sie einst, vor Hoffart schützen und Hochmuth,
„Wird sie belehren, daß nichts dem Beglücktesten dauernd anheimfällt,
„Wahrhaft nichts ihn erhebt, als was er im Innern gewonnen,
„Durch sich selber an sittlicher Würd' und strengerer Tugend." —

Also sprach die verständige Frau. Und kindlichen Sinnes
Hört' ihr Antonie zu, der jetzt das bescheidene Stübchen,
Ob auch arm an Geräth; doch erschien wie ein heiliger Tempel,
Höherer Tugend geweiht. Und mit Worten der kindlichsten Liebe
Abschied nehmend, ergriff sie die Hand der bewunderten Armen,
Drückte die Lippen darauf, und ging, still sinnend, von dannen.
Und es verneigte der Graf vor Martha so tief sich im Weggeh'n,
Wie vor Grafen er selten es that; und die edlen Verlobten
Prägten sich tief in's Herz, fürs folgende Leben, die Lehre:
Unglück tragen mit Stolz und des Glückes genießen in Demuth,
Das nur versöhnt das Geschick und adelt vor Gott und vor Menschen.

2.

Das Geständniß.

Endlich, gefaßten Gemüths, und die Augen getrocknet mit Sorgfalt,
Kehrte die Tochter zurück: sie suchte vergeblich die Freundin,
Wollt' ihr folgen und hörte bestürzt, daß schon es zu spät sei.
„Sieh', das hast du vom Weinen zu ganz unpassender Stunde!"
Sagte die Mutter. „Ja, wären es Thränen der Freude gewesen:
„Hättest du ihrer dich schwerlich geschämt und du wärest geblieben!"
„Ach!" antwortete Hannchen, „die schöne, die festliche Stunde,
„Die mir wiedergegeben die sehnlich erwartete Freundin,
„Ach, wie ward sie so schlimm mir verkürzt, mir so traurig verdorben!

„Bitterlich weinen und flieh'n, ich mußt' es,
so sehr ich auch kämpfte!
„Du auch sagtest ja selbst, daß ich Ursach' habe
zu weinen,
„Ach, um Vater, um Bruder, und um die
verlorene Habe!“
„Recht! so sagt' ich,“ erwiderte Martha
mit ernsterem Tone,
„Doch dein Weinen, es galt ganz anderem
Kummer, befürcht' ich!
„Jetzt — wir, Mutter und Tochter, allein in
vertraulicher Stille —
„Oeffne mir kindlich das Herz! ach, öffn' es
doch endlich dir selber!
„Was dich so heftig ergiff, dich so seltsam
brachte zu Thränen,
„War es der Anblick nicht der beglückenden
Liebe der Freundin?
„Trieb nicht das dich hinweg, daß ich Gott-
hold rühmte, den Pfarrer?“
Weder ein Ja, noch ein Nein vor Schreck
zu erwidern vermögend,

Stand, zum Marmorbilde geworden, die schweigende Tochter.
Aber verstummt' auch der Mund: doch sprachen die schüchternen Blicke;
Hätten auch diese geschwiegen: doch sagt es der zuckende Athem,
Daß in das innerste Herz sie die Rede der Mutter getroffen.
Und nicht lange, da wogt in der Brust ein schmerzlicher Sturm ihr,
Zittert es ihr durch Mark und Gebein und erbebten die Lippen,
Bis, in die offenen Arme der tröstenden Mutter gesunken,
Sich auf's neue in Thränen ergoß ihr lastender Kummer.

So schon war es gestanden, des Herzens betrübtes Geheimniß,
Doch hielt off'nes Besprechen für gut und für nöthig die Mutter;
D'rum, was längst sie gewollt, doch immer zu thun sie gezögert,

Bis sich von selber dazu anböte die günstige Stunde,
Solches versuchte sie jetzt, anhebend in traulichem Tone:
„Schon zu lange vielleicht schwiegst du, ach schwiegen wir Beide,
„Während, erfahrenen Blicks, ich sah dein Inn'res ergriffen
„Bald von schüchterner Freud' und bald von sinnender Wehmuth.
„So in der Unschuld Herzen verkündet sich immer die Liebe,
„Die kaum selbst sich erkennt und schüchtern erschrickt vor sich selber,
„Leicht voreilig entzückt, auch leicht voreilig verzagend.
„Schölt' ich es streng dein langes verschämtjungfräuliches Schweigen:
„Müßt' ich des eigenen Jugendgefühls nicht mehr mich erinnern,
„Müßt' ihn meistern, den Herrn, der also der Jungfrau Herz schuf.

„Doch wenn rathlos endlich in Gram ein
Herz sich verzehret,
„Braucht es erhebenden Trost aus anderem,
liebenden Herzen;
„Und welch anderes Herz wohl kann mit dem
Herzen der Mutter
„Je sich messen an nimmer erkaltender, sorg-
licher Liebe?
„Darum verhehle mir, Hannchen, nicht mehr
dein Hoffen und Fürchten!
„Offen vertrau' es der Mutter, der treusten,
der redlichsten Freundin,
„Was dich bekümmert und was sich begeben
mit dir und dem Pfarrer!"
Jetzo erbleichend und dann hochroth, und
in bangem Erbeben
Wiederum plötzlich entfärbt, stand Hannchen
und suchte vergeblich
Athem und Wort, um gefaßt zu erwidern die
Rede der Mutter.
„Weiß ich doch selbst kaum, was ich em-
pfind', und was mir begegnet!"

Sprach, auf's neue befragt, mit beklommener Stimme die Arme.
Erst nach stillem Erholen am Busen der zärtlichen Mutter,
Konnte sie Muth und Kraft zur freieren Rede gewinnen.
„Viel wohl hab' ich gefehlt," so sprach sie — „und viel mich geängstet,
„Weil ich, was mich bewegt, nicht frei dir zu sagen vermochte!
„Jetzt erst kann ich entlasten das Herz von seinem Geheimniß!
„Jetzt erst, Mutter, ermuthigst du mich zum off'nen Geständniß!
„Ja, ich weinet' um ihn nur, um Gotthold, nicht um die Todten!
„Sie sind selig, und ihnen gehören nur fromme Gebete!
„Aber die Thräne des Kummers, die Thräne der zagenden Sorge,
„Die weiht nur den Lebendigen sich, die weihet' ich Gotthold. —

„Sprich von Liebe mir nicht! ich weiß nicht,
was sie bedeutet,
„Und es erfüllt dies Wort mit Beschämung
immer und Angst mich!
„Laura, des Amtmanns Tochter, ja die, die
nennet es freilich.
„Dreist oft über Gebühr im Kreise von Män-
nern und Jungfrau'n;
„Doch unweiblichen Wesens erscheinet mir
Vieles, was sie thut!
„Nur vor Gotthold heuchelt sie schlau jung-
fräuliche Sitte,
„Falsch sich bekennend zu edlerem Sinn, den
sonst sie verleugnet.
„So überlistet, umgarnet sie ihn, der fromm
ihr vertrauet,
„Sie zur Lebensgefährtin vielleicht auf immer
erwählt hat,
„Denn es begrüßt ja Mancher sie schon als
seine Verlobte!"
Hannchen, indem sie es sprach, sank wieder
von Schmerz überwältigt,

Schluchzend an Martha's Herz, die fromm,
sie zu trösten, bemüht war.
Doch jungfräulicher Stolz hieß jeglichen Trost
sie verschmähen,
Welchen die Mutter ihr bot, und also begann
sie von neuem:
„Mutter, verstehe nicht falsch mein rückhalt=
loses Erzählen,
„Und mißdeute den Kummer mir nicht, von
dem ich bewegt bin!
„Neidlos wollt' ich sie selbst zum Traualtare
geleiten,
„Die er zur Braut sich gewählt, ob hoch, ob
niedrig sie stände,
„Wäre sie gut nur und fromm, und redlich in
Worten und Werken;
„Säh' ich ergeben ihm nur ein Herz, ganz
würdig des seinen!
„Laura indessen — o, nein! nie könnt' er
glücklich mit ihr sein,
„Die ja so anders als er, nur immer zu
glänzen bemüht ist!"

Jetzt unterbrach die bedächtige Mutter der
Tochter Erklärung:
„Kannst du wissen, ob ihm nicht eben das
Glänzende lieb ist?
„Einen erfreuet es nicht, doch blendet es
zaub'risch den Andern,
„Denn um den Glanz und den Schein dreht
leider das Meist' in der Welt sich!“
„Nein!“ rief Hannchen, „o nein! nicht
also gesinnet ist Gotthold!
„Glaube mir, Mutter! ich weiß es! ich kenn'
ihn besser, als Alle!
„Wund're dich nicht, und zürne mir nicht!
ich will dir erzählen,
„Wie sich Alles begeben, von selbst, und ohne
Verschulden. —
„Ueber dem Grabe des Vaters — du weißt
das — hatt' ich den Hügel
„Bunt mit Blumen bepflanzt, und es war dies
blühende Beetchen
„Fast mein einziges Gärtchen, der heiligste
Raum in der Welt mir!

„Fern von des Dorfes Geräusch, dort fromm nur der Todten gedenkend,
„Pflegt' ich die Blumen mit liebender Sorgfalt, weilte bei ihnen
„Einsam trauernd und betend, von Keinem bemerkt, wie ich glaubte.
„Tief wehmüthigen Blickes, und ohne hinüber zu schauen,
„Ging ich immer vorbei an dem alternden Zaune von Flieder,
„Welcher den Kirchhof trennt von dem freundlichen Garten der Pfarre.
„Einstmals aber, gelockt von dem weithin duftenden Flieder,
„Trat ich zum blühenden Zaun', an die offen gebliebene Stelle,
„Wo ich als Kind gar oft durchhüpfete fröhlichen Sinnes.
„Freudvoll sangen die Lerchen und rosig erglänzte das Frühroth;
„Zaub'risch lachte der Garten mich an im Schmucke des Frühlings.

„Wie sich der Durstige labt an des Bergquells köstlicher Frische,
„Stand ich, und konnte nicht müde mich seh'n an dem blühenden Garten.
„Magische Kraft zog lockend mich hin auf den heiligen Boden!
„Wieder das glückliche Kind von ehemals, hüpft' ich hinüber,
„Grüßend vergnügt die Gesträuch' und die Bäum' als alte Bekannte.
„Aber das Liebste von Allem, es war mir die schattende Laube,
„Von mir selber vor Jahren umpflanzt mit rankendem Geisblatt.
„Dankbar nahm sie mich auf in die traulich umdüsterte Wölbung,
„Bot mir zum Sitzen die Bank, auf welcher ich früher so oft saß,
„Und ihr Blättergeflüster erzählte mit lieber, bekannter
„Stimme so viel mir in's Herz von Mutter und Vater und Bruder,

„Aus der entflohenen, glücklichen Zeit, die
nimmer zurückkehrt,
„Daß ich, vergessend, woher ich gekommen
und wo ich verweile,
„Tief und tiefer versank in das süßeste Sinnen und Träumen.
„Doch bald schreckte mich auf das Geräusch
von nahenden Tritten!
„Nicht mehr konnt' ich entfliehen; und hoffend,
der Kommende werde,
„Ohne der Laube zu nahen, sich seitwärts
wenden zum Hügel,
„Stand ich, ohne zu athmen, im düstersten
Winkel der Laube.
„Aber mich trog dies Hoffen; denn ach, nicht
lange, da stand er
„Gegen mir über, ein Buch in der Hand, der
betroffene Gotthold!
„Sylben zu stammeln, vermocht' ich kaum, so
war ich erschrocken;
„Doch er kam mir zu Hülfe mit klugen und
freundlichen Worten,

„Daß es mir, ganz unvermerkt, leicht wieder
und leichter um's Herz ward.
„Gut war jegliches Wort; doch mußt' ich bei
manchem erröthen,
„Weil es, ich weiß nicht warum, mir klang
von besondrer Bedeutung.
„Hierhin, dorthin führt' er mich dann, mir
zu zeigen, wie Alles,
„Was wir ordneten sonst, hochheilig gehalten
von ihm sei.
„Was ich irgend gepflanzt, selbst jegliches
Veilchen im Grase,
„Kannt' er und hatt' es gehegt und gepflegt
mit der treuesten Sorgfalt,
„Daß ich, käm' ich einmal, zu besuchen den
freundlichen Garten,
„Wie er längst es gewünscht, noch die frü-
heren Lieblinge fände.
„Als ich ihm dankte für solches Bemüh'n: da
nahm er und führt' er
„Meine gefesselte Hand an seine verstummen-
den Lippen.

„Doch nicht lange, da sprach er beredter und wärmer denn vorher,
„Lobend die fleißige Hand, die sorgsam pflege die Mutter,
„Rühmend den still andächtigen Sinn, der auch den Entschlaf'nen
„Opfer der Lieb' an Blumenaltären zu bringen bemüht sei.
„Dann auch nannt' er mich gut, und würdig des besten Geschickes;
„Sagte, von heut' an werde der Garten so theuer, so lieb ihm,
„Wie es der Kirchhof lange schon sei durch meine Besuche;
„Sagte — doch nein, ich weiß es nicht mehr, was Alles er sagte!
„Das nur weiß ich: es schreckte mich an und es that mir so wohl doch,
„Daß, wie gefesselt, ich stand, ob es gleich mich trieb, zu entfliehen.
„Schwer nur riß ich mich los; und ich eilte mit klopfendem Herzen

„Ueber den Kirchhof, ohne zum Grabe des
Vaters zu gehen.
„Hier in die Kammer entfloh ich, und weinte
vor Freud' und vor Wehmuth;
„Wollte dir Alles erzählen, und nimmer doch,
nimmer vermocht' ich's!"
Liebend verzieh es die Mutter und reichte
der Tochter die Hand hin;
Doch, was weiter geschehn, unruhig zu wissen
verlangend,
Fragte sie, merklich beklommen im Ton und
mit ängstlichem Blicke:
„Sprachst du öfter mit ihm, hingehend
zum Grabe des Vaters?
„Oder vielleicht — doch gewiß, o gewiß nicht
wieder im Garten?"
„Nein!" antwortete Hannchen mit offen
betheuerndem Auge,
„Doch sei erst noch gefaßt auf's Schlimmste
der ganzen Geschichte!
„Nicht mehr wagt' ich anjetzt, mein heili-
ges Grab zu besuchen,

„Denn dort konnt' ich nicht mehr voll Andacht
sitzen und beten,
„Konnte die Blumen sogar nicht mehr unbe=
fangen begießen.
„Gotthold fühlte das wohl, denn er kam nach
wenigen Tagen
„Uns zu besuchen, und war auffallend verlegen
und ernsthaft.
„So auch später einmal; da sagt' er — ge=
wiß mit Beziehung —
„Als er mich sah wegräumen vom Tische die
häusliche Arbeit,
„Stör' er mich irgend worin: dann wag' er
nicht, wieder zu kommen.
„Was wohl hätt' er gemeint, als meine Be=
suche des Kirchhofs?
„So auch gleich es verstehend, erröthet' ich
hoch und verstummte.
„Und dann kam er nicht wieder, vielleicht arg=
wöhnend, ich zürn' ihm.
„Wenn ich jedoch, bei mangelndem Regen,
die Tochter des Nachbars

„Bat, zu begießen die Blumen: so brachte sie
stets den Bericht mir,
„Schon sei Alles begossen und grüne und
blühe vortrefflich.
„O, wie erfreute mich das! wie dankt' ich es
ihm in der Stille!
„Sonntags aber einmal, da ward ich zu Thrä-
nen gerührt fast,
„Als ich die Kirche besuchte, und sah in der
Fern' auf dem Grabe
„Weithinprangend die Blumen, und all' an
Stäbchen gebunden,
„Daß kein Sturm sie zerknicke, nicht Regen
zu Boden sie schlage.
„Da nicht länger vermocht' ich, zu wenden
den Blick von dem Garten,
„Der mir so wichtig, so lieb war, ach! auf's
neue geworden.
„Muthvoll schaut' ich hinüber; doch nicht mehr
blühte der Flieder!
„Ach! und es hingen, den Winden zum Spiele
die Ranken des Geisblatts

„Wild um die Laube herum, weil Niemand
ihrer sich annahm.
„O, wie betrübte mich das! laut schien mir
die Laube zu klagen,
„Daß, mißmuthig geworden durch mich, der
Besitzer sie fliehe.
„Viel nicht fehlte, so hätt' ich, geseh'n
von der ganzen Gemeinde,
„Rasch durchsprungen den Zaun, mit Gesang-
buch, Bibel und Festkleid,
„Um an der Laube die Schuld für die Pflege
der Blumen zu zahlen.
„Schwer nur wandt' ich mich ab und ver-
barg, was tief mich bewegte;
„Doch nicht konnt' ich vergessen die Laube,
die ordnender Hände
„Dringend bedurft', und der ich selber zu hel-
fen für Pflicht hielt.
„Als nun, wenige Tage nachher, mir wurde
die Kunde,
„Gotthold wäre hinauf in des Amtmanns
Wohnung gegangen,

„War ich entschlossen sogleich, zu benutzen die
günstige Stunde,
„Da es verstattet mir schien, ungeseh'n mein
Werk zu vollbringen.
„Weit nun wähnend den Pfarrer entfernt,
still eilt ich am Abend
„Zum Grabhügel des Vaters, von dem ich so
lange verscheucht war,
„Brachte dem heiligen Todten der Wehmuth
schmerzliches Opfer
„Durch andächtige Thränen am blühenden
Blumenaltare;
„Und dann, ruhigen Herzens, im besten Be-
wußtsein ging ich
„Hin zum Garten, des Geisblatts wilde, ver-
wachsene Ranken
„Durch das Gegitter der Laube zu flechten
und fest sie zu binden. —
„Hinter mir hatt' ich den Zaun, und hatte
den Weg zu der Laube
„Schon zur Hälfte vollendet — o weh! da
hört' ich vom Hof her

„Oeffnen die Thüre des Gartens, und hörte Gelächter von Laura!
„Furchtbar schrak ich zusammen! ich wankte zur Linken und Rechten,
„Eh' ich Entschluß und Athem gewann zum schnellen Entfliehen.
„Ach, der verschüchterte Dieb, nicht ängstlicher kann er entrinnen,
„Als ich Aermste zum Garten hinaus und über den Kirchhof
„Heimwärts lenkte den Lauf, voll Furcht, man werde mir folgen!
„Nie mehr mocht' ich seitdem hinschau'n nach Garten und Laube;
„Ja noch lange nachher, bei jeglichem, leisem Erinnern,
„Glühte mir hoch das Gesicht und klopfte gewaltig das Herz mir,
„Bis mir endlich, im Laufe der Zeit, auflebte die Hoffnung,
„Daß ich, wenn auch geseh'n, doch von Keinem im Garten erkannt sei.

„Aber, o Jammer! wie hat dies Hoffen
so arg mich betrogen!
„Jüngst erst hab' ich's gehört von des Guts-
herrn Tochter zu Wendau!
„Denke dir, Mutter, man sah mich entflieh'n,
und Laura erkannte
„Auch in der Ferne mit forschendem Blick,
mein flatterndes Halstuch;
„Gotthold, schnell abwehrend den Spott, sprach
mild von der alten
„Liebe zum Garten, die mich zum verstohl'nen
Besuche verleitet,
„Und es entwaffnete so sein Ernst die ge-
schwätzigen Zungen.
„Doch zur Stelle gekommen, von der man
hatte mich flieh'n seh'n,
„Fand man niedergetreten die prachtvoll blü-
henden Nelken,
„Früher von Laura dem Pfarrer geschenkt als
kleinere Pflänzchen,
„Jetzt der Besuchenden Ziel, zu beschau'n die
entfaltete Schönheit.

„Wo nun, schreckengelähmt, ich gewankt zur Linken und Rechten,
„Klagten sie hart mich an die zerknickten, zertretenen Nelken,
„Zeugete Tritt an Tritt, daß ich die Zerstörerin wäre!
„Unabsichtliches Thun ausmalend zu tückischer Absicht,
„Mir anschuldigend Haß und Mißgunst, mühte sich Laura,
„Meinem Erscheinen und Flieh'n die gehässigste Deutung zu geben.
„Gotthold, schreckenerblaßt, bat doch mild schonend, es möge,
„Wie auch wäre der Schein, mich vorschnell Keiner verdammen.
„Tages darauf nun wollt' er mich prüfen, und kam, mich zu sprechen,
„Sah mich sitzen am Fenster und wähnte von mir auch bemerkt sich,
„Rechnete d'rauf, ich werde, wie sonst, ihm öffnen die Pforte,

„Stand, und harrte vergebens, und ging unwillig hinweg dann,
„Ohne daß ich und daß du das Geringste hievon nur geahnet. —
„Ach! mein Unstern wollt' es einmal, daß er auch verführt ward,
„Irre zu werden an mir, der früher so schön mir vertraute!
„Denn nicht wieder seitdem im Herbst, nicht wieder im Winter
„Kehrt' er zurück an die Thür, die gern wir hätten geöffnet!
„Ach! und der Frühling ist da, und bringet die Lerchen uns wieder;
„Ihn nur bringet er nicht, der sonst uns brachte die Freude!
„Schweigend und kalt stets grüßet er mich beim flücht'gen Begegnen!
„All' sein schönes Vertrau'n, ich hab' es auf immer verloren!
„Schuldig erschein' ich vor ihm, so schuldlos auch ich mich fühle;

„Und mir nagt in der Brust fortwährend der bitterste Kummer! —
„Sieh, so steht es um mich, so traurig, geliebteste Mutter!
„Wird sein Name genannt: gleich bin ich so schmerzlich ergriffen,
„Daß ich im Stande nicht bin, zu bekämpfen die bitterste Wehmuth!
„Schilt nun, wenn du es kannst, mich ob der vergossenen Thränen!
„Strafe mich, daß ich entfloh, sie schmerzlich beschämt zu verbergen,
„Nicht vor der Freundin und dir, doch wohl vor dem gräflichen Gaste!"
Hannchen verstummte vor Schmerz. Und dem Auge der Mutter entquollen
Heiß theilnehmende Thränen. Sie mochte mit strafendem Tadel
Nicht noch mehren die Noth, die schon unglücklicher Zufall
Ueber die Tochter gebracht. D'rum nur mitleidige Worte,

Wie sie das Herz ihr gebot, sprach leiser die
zärtliche Mutter. —
Beide beachteten's nicht, wie weiter und
weiter der Abend
Hinschritt über die Flur und das Dörfchen
mit Schatten bedeckte.
Doch, wie dunkler das Stübchen, so ward
auch dunkler der Kummer
Welcher, umnachtend und schwer, lag auf den
zerrissenen Herzen.
Ihre verdüsterten Blicke, zurück in das Leben
gerichtet,
Irrten, wie Unglücksvögel, umher nach Tagen
des Kummers!
Grell von Blitzen erhellt, stieg auf aus fin=
sterem Grunde
Schreckensgestalt um Schreckensgestalt mit
gespenstischem Schauer!
Aller erlittene Schmerz, er drückt' auf's neue
sie wieder —
Was sie verloren im Leben, beweinten sie heute
noch einmal —

Bis in der tieferen Nacht, auf stiller umfangendem Lager,
Ihnen der Schlaf mitleidig verschloß die verweineten Augen.

3.

Neue Betrübniß.

Heiteres Frühroth glänzt' an das Haus; es
erwachten die Schläfer,
Kräftig gestärkt an Gemüth, wie gestärkt war
wieder der Körper.
„Frisch an das Tagwerk nun!“ sprach freund-
lich die Mutter zu Hannchen —
„Rüstiges Treiben und Thun ist des Trüb-
sinns beste Bekämpfung.
„Was uns gestern gebeugt, laß heut' uns ru-
hig ertragen:
„Drückt doch Keinen von uns — Gott Lob! —
ein böses Bewußtsein.
„Darauf, mit kräftigem Muth, muß jeder im
Leben gefaßt sein,
„Daß ihn der Gute verkennt, daß frech ihn
der Böse verleumdet,
„Daß sein bestes, verdienstlichstes Thun, sein
frömmstes Bestreben,

„Weil es der Schlechte nicht faßt, am schmählichsten grade verdammt wird.
„Immer, je reiner und schöner das Schwanengefieder der Unschuld,
„Desto geschäftiger sucht es der Neid mit Schmutz zu besudeln;
„Aber des Zeitstroms Well', oft spület sie eilig hinweg ihn.
„Weh thun kann der Verleumder, doch wahrhaft schänden die Schuld nur.
„Drum von dieser erhalte dir rein nur stets das Bewußtsein!
„Jeglicher andere Schmerz, leicht kann er sich wandeln in Freude."
Schweigend vernahm es die Tochter; und muthig erhob ihr Gefühl sich
Am Trostspruche der Mutter mit kindlichem, festem Vertrauen.
Munter bewegte sie sich im verständigen Ordnen des Haushalts,
Erst in dem Stübchen und dann in der Küch', auch endlich im Hofe,

Daß des behenden Vollbringens die Mutter
sich höchlich erfreute.
Wenig Minuten jedoch, da stürzte die Toch-
ter in's Zimmer,
Wieder entfärbt von Schrecken die jugendlich
blühenden Wangen,
Wollend erzählen, und doch die erzitternden
Lippen noch schweigend,
Während die Augen bereits durch Thränen
verriethen ein Unglück.
„Mutter!" begann sie betrübt — „ich
habe schon wieder was Schlimmes
„Dir zu verkünden, und ach! ich habe ver-
schuldet das Unglück!
„Sorgsamst immer verschließ' ich am Stalle
der Hühner die Oeffnung
„Jeglichen Abend, sobald ihn verkündet die
kommende Dämmrung;
„Gestern, das einzige Mal, in der tiefen Be-
trübniß vergaß ich's!
„Und gleich witterte das, mordgierig, der
lauernde Iltis

„Und überfiel in der Nacht heimtückisch die
wehrlosen Hühner!
„Als ich nun kam, sie zu füttern, und fand
unverschlossen die Oeffnung —
„Und kein Huhn in dem Hof, kein munterer
Laut in dem Stalle —
„Ach, gleich Unglück ahnet' ich da, schloß auf
mit Erzittern
„Hastig die Thür! — Barmherziger Gott!
welch' kläglicher Anblick!
„Alle gemordet! nicht eines verschonet! in kei-
nem noch Athem!
„Selber der prächtige Hahn mit dem goldi-
gen, bunten Gefieder,
„Der sonst spielte den Herrn auf dem Hofe
so stolz und so muthig,
„Stets hinhielt in dem Schnabel die leckersten
Körner den Hühnern,
„Und wenn über den Hof hinschwebt' ein dro-
hender Vogel,
„Warnenden Ton ausstieß — auch er liegt
kläglich getödtet!

„Keines entkam! In der Angst fand keines
zur Rettung den Ausweg!
„Aber wie sehr sie gestrebt, zu entrinnen dem
schrecklichen Würger,
„Das zeigt kläglich die Menge der Federn,
zerstreut auf dem Boden.
„Ach, wie bedaur' ich sie alle, die schönen,
die friedlichen Hühner!
„Alle ja hatt' ich sie lieb! auch kannten mich
alle und kamen
„Gleich zutraulich gelaufen, sobald ich im
Hofe mich sehn ließ;
„Und ihr Futter bezahlten sie uns mit un=
zähligen Eiern!
„Weh! nun fehlen auch die uns künftig! und
also vermag ich
„Dir manch kräft'ges Gericht nicht mehr, wie
bisher, zu bereiten,
„Und noch kärglicher wird dein schon höchst
kärglicher Haushalt!"
„Aengstige darum dich nicht!" sprach trö=
stend die Mutter zur Tochter —

„Freilich ist wichtig für Den, der wenig nur hat zu verlieren,
„Jeder, auch kleine Verlust, deß Wiederersetzen ihm schwer fällt;
„Aber das Mangelnde muß man klaglos können entbehren!
„Leichter verschmerzt den Verlust, wer muthig die Klage verschmähet."
Solches gesagt, gleich ging sie hinaus in den Hof mit der Tochter,
Eigenen Auges zu sehn in dem Stall die getödteten Hühner.
Nun ward jedes beschaut und gepriesen, und jedes bedauert,
Und bei jedem erneute die Tochter den bitteren Vorwurf
Gegen sich selber, von ihr sei einzig verschuldet das Unglück,
„Rechne die Schuld nicht zu hoch dir an!" unterbrach sie die Mutter.
„Gleiches gehört unstreitig für mich und für dich auf die Rechnung.

„Als ich versunken dich sah so kläglich in
Schmerz und in Thränen,
„Hätt' ich bedächtig zur Ordnung des Tag's
anhalten dich sollen;
„Aber ich selbst war viel zu ergriffen von
deiner Betrübniß,
„Als daß, ruhig gefaßt, ich Anderes konnte
bedenken.
„Dafür geben uns nun die getödteten Hühner
die Lehre,
„Daß man nimmer so ganz sich darf hingeben
dem Schmerze,
„Und daß ein kleines Versehen sich leicht kann
bitter bestrafen."
Still dann gingen sie Beide zurück in's
Stübchen zur Arbeit.
Um zu erheitern die Tochter, erzählte die
Mutter beredtsam
Mancherlei Frohes, was sie, was Der, was
Jener erlebte,
Immer ein freundliches Bild vorführend der
Seele der Tochter.

Aber es fruchtete nicht! zu tief war Hannchens
Betrübniß.
Drum, sie mehr zu zerstreun, sprach endlich
die treffliche Mutter:
„Laß uns gehen auf's Schloß, um der Freun=
din Besuch zu erwiedern!
„Aber verspar' es auf andere Zeit, dein Herz
ihr zu öffnen!
„Auch von den Hühnern erwähne mir nichts!
laß ruhen die Todten!"
Bald nun stiegen sie Beide hinauf den be=
schwerlichen Schloßberg,
Welcher, so lange verödet, auf's neue mit Le=
ben erfüllt war.
Rüdengebell in dem Hof, hell wiehernde Ross'
in dem Stalle;
Diener und Zofen, bald hier=, bald dorthin
eilend geschäftig.
Uraltstattlich von außen, mit modischem Glanze
von innen,
Stand auf dem Felsen das Schloß, frei schauend
hinaus in die Ferne.

Mauern umgaben es weit, zu verwehren dem Räuber den Eingang,
Doch weit offen das Thor, in Erwartung ehrlicher Leute;
Und in dem gastlichen Saal viel fröhliche Freund' und Verwandte,
Welche sich eben gesetzt zum üppig bereiteten Frühstück.
Harmlos scherzte die Jugend, vertraulicher sprachen die Frauen,
Und die Pokale der Männer, gefüllt mit alterndem Rheinwein,
Machten die lust'ge Musik zum Liebesgeflüster des Brautpaars.
Sittsam, wie sich's gebührt, trat hinter der Mutter die Tochter
In den geräumigen Saal. Auf jauchzte Antonie freudig,
Flog zur Umarmung der Freundin; und Hausherr hob sich und Hausfrau
Gleich von den Sitzen empor, um willkommen die Gäste zu heißen.

So auch die Vettern und Basen begrüßten sie
höflich und freundlich;
Eine Gestalt nur saß, mit berechnet verächt-
lichen Blicken,
Ohne Bewegung und Laut, stolz prunkend, die
Tochter des Amtmanns.
Hannchen bemerket' es nicht, und Martha be-
achtet' es wenig;
Minder entging's der Baronin, Antoniens
achtsamer Mutter,
Die nun langes Gespräch anknüpfte mit Hann-
chen und Martha,
Ueber des Pfarrherrn Tod und des Pfarrhofs
Feuerverwüstung.
Und der Baron, gutmüthig die Hand hinrei-
reichend der Wittwe,
Sagt' ihr, daß er mit Rath und mit That zu
jeglicher Hülfe,
Die sie bedürf', und die er zu leisten im
Stande, bereit sei.
Liebreich wandt' er alsdann sich zu Hannchen
mit mancherlei Fragen,

Rühmte, wie schön sie geworden, und lobt' ihr
sittiges Wesen.
Doch sein Nachbar und Ohm, ein alter, geschwätziger Kriegsmann,
Oft beim fröhlichen Mahl nicht fein abwägend
die Scherze,
Nannte sie grausam, daß sie nicht längst sich
des ledigen Pfarrers
Zärtlich erbarmet; sie müsse ja doch Frau
Pfarrerin werden.
Hannchen erglühte vor Scham. Schnell wollte
die Mutter zu Hülf' ihr
Kommen mit anderm Gespräch; doch Laura,
mit spöttischem Lachen,
Wandte zur Nachbarin sich, laut sprechend:
„Es soll die Mamsell ja
„Probe getanzt schon haben auf Blumen im
Garten des Pfarrers!"
Solches verdroß nicht wenig den ernst
aufhorchenden Kriegsmann.
Hoch auf hob er das Haupt, und kräftig erhob er die Stimme:

„Kinder, ich habe wohl albern gescherzt?
Solch' Lachen verräth mir's!
„Herrliches Hannchen, vergieb! Ich wollte
dich wahrlich nicht kränken!
„Möcht' es ein Anderer thun, dem sag', ich
wünsch', ihn zu sprechen!"
Gleich war Laura verstummt; nicht konnte
den Blick sie erheben,
Um des verschossenen Pfeils Giftwirkung frech
zu erspähen.
Aber Antonie sah sie an Hannchens Er=
bleichen und Zittern.
Zärtlich umschlang sie die Freundin, und um
sie hinweg von der Tafel
Ohne Verweilen zu ziehn: „Komm," sprach
sie, „zum Fortepiano!
„Laß uns wieder einmal vierhändige Scherze
versuchen,
„Wie wir sonst sie gespielt, zu ergötzen uns
selbst und die Mutter!"
Und so zog sie mit fort in's Zimmer daneben
die Freundin,

Holte die Noten herbei und klimperte Probe-
Akkorde.
Zaghaft zögerte Hannchen, aus Furcht, gar
schlecht zu bestehen.
Da schalt Jene: „Du zägst? Du spieltest ja
besser, als ich, stets!"
Leis' itzt klagt' es ihr Hannchen, sie habe sich
lange geübt nicht,
Weil ihr das schreckliche Feuer zerstörte das
Fortepiano,
Und ihr das Spielen im Schloß, mißgünstig
verwehrte der Amtmann.
Ach, da sanken sie Beide, vom bittersten
Schmerze bezwungen,
Ein' an den Busen der Andern, und weinten,
so leise sie konnten,
Daß es im Saal nicht werde bemerkt. Doch
harrend des Spieles,
Rief die Baronin: „Ihr wolltet ja spielen,
was Lustiges! thut's doch!"
Und sie versuchten ein Stückchen, wobei sonst
immer sie lachten,

Weil muthwillig oft Hand um Hand sprang
über die and're,
Und so Töne, wie Takt, abwechselnd sich schie-
nen zu necken.
Heute doch rolleten Thränen hinab auf die
hüpfenden Hände;
Drum fehl griffen sie oft, bis wieder allmählig
die Finger
Kamen in's alte Geschick. Schon lachten im
Saale die Hörer;
Bald nun lächelt' Antonie auch; und endlich,
verführt mit,
Lächelte Hannchen sogar, trotz Schmerz und
Thränen im Auge.
Beider Gesichter, sie gaben ein Bild des ver-
herrlichten Himmels,
Wenn mit freundlichem Strahl aus sanft noch
träufelnder Wolke,
Welche sie düster umflorte, hervortritt plötzlich
die Sonne;
Schön dann malet in farbiger Pracht sich der
Bogen des Friedens,

Und treu spiegelt die Wolke zurück sein sanfteres Abbild.

Mädchen und Himmel, und Himmel und Mädchen, wie gleicht ihr einander!

Kaum daß hell sich verklärt Antoniens weinendes Antlitz:

Spiegelte Hannchens Gesicht sanft wieder die schöne Verklärung.

Jetzt mit besserem Muthe versuchend ein besseres Tonstück,

Wurde noch munter belächelt ein hartmißtönender Fehlgriff;

Und als gar, den verlorenen Takt auf's neue zu suchen,

Wieder von vorne die Arbeit begann: da schäkerten Beide

Laut und lustig, wie sonst, in den harmlos glücklichsten Tagen.

Drauf auch stimmten sie an ein fröhliches Lied um das and're,

Jene mit größerer Kunst, doch diese mit schönerer Stimme;

Auch kam näher der Graf, und half, erst leiser, dann lauter,
Noch volltöniger machen der Jungfrau'n schöne Gesänge.
Näher auch kamen allmählich herbei viel horchende Gäste,
Und manch' fröhliches Bravo scholl aus dem Munde des Kriegsmanns.
Drum, als endlich die Mutter bedächtig ermahnte zum Weggehn,
Riß höchst ungern Hannchen sich los; und mit heitrem Auge
Nahm sie, das Böse vergessend, von Allen den freundlichsten Abschied,
Freundlicher, als dies Laura gekonnt, die früher davon ging.

4.

Ergebung.

Erst als Mutter und Tochter zurück nach Hause gekommen,
Und sie das eben Erlebte besprachen bei ruhiger Arbeit,
Fing sie auf's neu' an zu schmerzen, vom Giftpfeil Laura's, die Wunde.
Wenig erwähnten sie nur der verletzenden Worte des Kriegsmanns,
Weil sie nicht böse gemeint, und weil sie so böse doch waren,
Daß, wenn Hannchen daran, insgeheim, ganz leise nur dachte,
Ihr sich die Wangen doch gleich hoch färbten mit brennendem Purpur.
Aber in Laura's Gelächter das schamlos laute Verhöhnen,
Und im Erwähnen der Blumen die hart feindselige Absicht,

Dieses besprachen sie wieder und wieder mit
tiefer Betrübniß.
„Ach, und das Böseste ist:“ sprach endlich die
Mutter — „es bleibt ihr,
„Um nur die eigene Ehre zu retten, der ein=
zige Ausweg,
„Daß sie nun, schonungslos, in dem Schlosse
die deinige Preis giebt!
„Jedem erzählt sie gewiß, schwarz malend, die
Gartengeschichte,
„Und es erscheint dein Bildniß in solchen ent=
stellenden Zügen,
„Daß, die näher dich nicht schon kennen, dich
müssen verabscheu'n.
„Aber Verleumderin werde deshalb nicht
Laura gescholten!
„Glaubt sie es doch, du habest die Blumen
zertreten mit Absicht,
„Denn noch weiß sie ja nicht, was hin in den
Garten dich lockte.
„Nöthig eracht' ich daher, ihr offen das Räth=
sel zu lösen;

„Haben wir dieses gethan, dann kann sie höchstens noch spötteln;
„Doch nicht darf sie dir mehr anschuldigen neidische Tücke.“

So auch meinte die Tochter; und gleich schrieb Martha der Feindin
Höflich, doch würdigen Ton's, und bat sie, selbst zu bestimmen
Ort und Stunde zu einer vertraulichen, offnen Besprechung,
Um ihr ein Räthsel zu lösen, das irrig bisher sie gedeutet.

Fort gleich wurde das Briefchen geschickt; in gespannter Erwartung
Harrend der Antwort, meinten sie schon bei jedem Geräusche,
Nahen zu hören die Feindin, und Hannchen versagte der Athem.
Aber es brachte die Botin zurück höchst bittere Antwort.
Hart wies Laura zurück das gewünschte Gespräch, denn es sei ja

Klar die verächtliche That, nichts könne Beschönigung fruchten.
Auf den versöhnlichsten Brief so höchst unwürdige Antwort!
Zürnend durchlas sie die Mutter; erbebend durchlas sie die Tochter.
Doch bald hatten sie wieder die bessere Fassung gewonnen,
Jene durch kälteres Blut, und dieſ' im Gefühle der Unschuld.
„Will sie nicht hören, wie sich es begeben: so mag sie es lesen!"
Sagte die Mutter, und schickte sich an, auf's neue zu schreiben. —
„Laß mich selber es thun!" sprach Hannchen. Die Mutter erlaubt' es;
Und mit dem Ausdruck einfach beredter, unleugbarer Unschuld,
Schrieb nun Hannchen, wie lieb ihr die Laube seit Jahren gewesen,
Wie sie die Zweig', insgeheim, aufbinden gewollt, und erschrocken,

Als unverhofft sich die Thüre des Gartens geöffnet, entflohn sei.
Habe sie Blumen zertreten, so sei es im Wanken und Fliehen
Ohn' ihr Wissen geschehn; sie sei der Sünde nicht fähig,
Welcher, zur größten Betrübniß für sie, man fälschlich sie zeihe.
Gut fand Alles die Mutter. „Doch", sprach sie — „das Wichtigste fehlt nur,
„Was zur Erklärung deines Entschlusses, die Laube zu flechten,
„Ganz nothwendig gehört; die Ursach', daß du nur dankbar
„Wolltest erwiedern die Pflege der Blumen am Grabe des Vaters.
„Dieses Verhältniß allein macht klar, was mindestens seltsam
„Sonst wohl Jedem erscheint, selbst wenn er von Herzen dich lieb hat."
Hannchen erröthete hoch, und sprach mit gesteigerter Wärme:

„Wahr ist, was du gesagt; doch gewiß würd' ihm es nicht lieb sein,
„Wollt' ich, was er im Stillen gethan, um mich zu erfreuen,
„Fremden erzählen anjetzt. Das wäre Verrath an der Freundschaft,
„Wäre — wie müßt ich mich schämen — abscheulicher häßlicher Undank!
„Wenn er auch streng mich verdammte, getäuscht durch Laura's Verleumdung:
„Nie doch wär' ich im Stande, zu thun, was kränken ihn könnte.
„Eh' ich um solchen, verwerflichen Preis abwehre die Schmähsucht:
„Will ich sie lieber ertragen mit stummer, geduld'ger Ergebung."
„Hannchen, wie dauerst du mich!" sprach Martha mit tiefer Bewegung —
„Dein fromm schwärmendes Herz, ich kann es nur bitter beklagen,
„Denn wo blüht ihm der Lohn, preiswürdig so schwerer Entsagung?

„Deutlich und deutlicher seh' ich, wovon es
ergriffen so warm ist!
„Nennen nicht soll ich das Wort, und du
weißt nicht, was es bedeute,
„Sagtest du gestern; es komme mir drum
nicht über die Lippen!
„Doch dir thront es im Herzen mit zauber=
gewaltigem Scepter,
„Hat dich geschlagen in Fesseln, wiewohl du
dich immer noch frei wähnst,
„Und es zerstört dir vielleicht auf immer den
Frieden des Herzens!"
„Mutter! o Mutter! hör' auf!" antwor=
tete Hannchen verworren,
„Nimmer erwartet' ich Lohn! auch weiß ich
von keiner Entsagung!
„Fesseln! und frei mich wähnen! und Frieden
des Herzens zerstören!
„Mutter, wie thust du mir weh mit solchen
ergreifenden Worten!
„Wünsch' ich denn irgend etwas, als ihn nur
glücklich zu sehen?

„Bin ich selber es nicht durch dich, o du beste der Mütter?
„Weinen, nun ja, das muß ich — und ach, ich zürne den Thränen,
„Weil mir das Herz, ich weiß nicht wodurch, so gewaltig bewegt ist."
Ernst kopfschüttelnd vernahm es die Mutter und drückte verstummend
Hannchen an's liebende Herz, mit tief wehmüthigen Blicken,
Wie man schonend verstummt am traurigen Lager des Kranken,
Welcher, je mehr ihn ergreifen die Gluthen des tödtlichen Fiebers,
Desto gesunder sich wähnt, und abwehrt ärztliche Hülfe.
Auf Absendung des Briefs, so wie er nun einmal geschrieben,
Drang jetzt Hannchen. Er wurde des Nachbars Tochter gegeben,
Der man zu eilen empfahl; und in ängstlicher, steigender Spannung

Harreten Beide, die Mutter und Tochter, entgegen der Antwort.
Horch! da klopfte des Nachbars Tochter und reicht' in das Fenster
Hannchen zurück den erbrochenen Brief, die bleich und erbebend
Las, daß Laura darunter geschrieben den schmählichen Zusatz:
„Kind, Sie schreiben recht hübsch! Sie haben Talent für das Mährchen!
„Ueben Sie ferner sich nur! Doch bitt' ich': Verschonen Sie mich mit
„Aehnlichen Proben fortan! ich hab' an der einen genug schon!"
„Siehst du!" sagte die Mutter — „sie nennt nun Alles ein Mährchen,
„Weil du, leider, verschwiegen den wichtigsten Theil der Erklärung!
„Hannchen, es rettet dich nichts von bösem Verdacht und Verleumdung,
„Als, daß endlich der Pfarrer erfährt aus ehrlichem Munde,

„Was in den Garten dich zog, und was du wolltest beginnen.
„Klar gleich wird es ihm dann: dich trieb nicht schändliche Tücke,
„Sondern ein gutes Gefühl zur Laub' in der freundlichsten Absicht;
„Nicht mehr zweifelt er dann: Du tratest sie nieder, die Blumen,
„Ohn' es zu wollen, im Flieh'n, blos durch unglücklichen Zufall.
„Und mit redlichem Sinn — so darf ich hoffen von Gotthold —
„Wird er vor Jedem alsdann dein warmer Vertheidiger werden,
„Wird es gestehen, daß er dir gepflegt auf dem Grabe die Blumen,
„Und daß Gleiches mit Gleichem du wolltest vergelten im Garten."
Lang' antwortete nur mit verneinender, sanfter Bewegung
Hannchen, betrübteren Blicks hinstarrend zu Boden und seufzend.

Drauf mit zärtlichen Küssen bedeckend die
Hände der Mutter,
Tiefer und tiefer gebeugt vom schweren Gewichte des Kummers,
Sank sie endlich zu Boden, und so dann flehte
sie knieend:
„Beste der Mütter! laß ab! o, laß ab! mich
also zu quälen!
„Nimmer noch hat mich etwas so rührend
erfreuet im Leben,
„Als, was Gotthold freundlich für mich in
der Stille gethan hat,
„Gänzlich verzichtend auf Dank, ja wähnend,
ich zürne ihm ernstlich.
„Blumen aus schöneren Welten, gepflegt von
freundlichen Engeln,
„Herrlicher könnten sie mir, als jene, doch
nimmer erscheinen!
„Winkend erblickt' ich nur sie an Aurora's
Flammen-Altare!
„Bin ich im Dunkeln: so leuchten mir sie
als glänzende Sterne!

„Seh' ich im Traume den Himmel: so blühen
sie lieblich auch dort mir!
„Laß dies freundliche Spiel, o, laß mir's,
Mutter, und ziehe,
„Was mir so heilig, und was mir im Herzen
das lieblichste Bild ist,
„Nicht vom Himmel herab in den Strudel
des Menschengeklätsches!
„Diese Versündigung nur laß streng uns,
Mutter, vermeiden!
„Uebrigens komme, was will, aus meinem ver-
stummenden Dulden!"
„Eins noch wär' zu beachten!" entgegnete
ruhig die Mutter.
„Denkest du nicht an den Kummer in Gott-
hold's redlichem Herzen,
„Daß er ein Mädchen, ihm sonst unschuldigen
Herzens erschienen,
„Nun, als tückisch und falsch glaubt, strafend
verachten zu müssen?
„Wärest du ihm es daher nicht schuldig, so
wie du es dir bist:

„Dich rechtfertigend, ihm vom Auge zu nehmen die Binde,
„Welche so traurig ihn täuscht, ihm vielleicht sein Leben verbittert?"
Schärferen Blick's jetzt schaute die Mutter in's Auge der Tochter,
Kräftige Wirkung hoffend von diesen verfänglichen Fragen;
Doch sie erschauete nichts, und es täuschte sie gänzlich die Hoffnung.
„Längst schon hab' ich auch dieses bedacht," antwortete Hannchen —
„Aber es kann nichts ändern in meinem gefaßten Entschlusse.
„Das nur könnte vergessen mich lassen die bittere Kränkung,
„Auch von ihm mich zu sehen verkannt, wenn endlich von selbst er
„Wieder, wie sonst, mir vertraute, bereuend jetzigen Argwohn.
„Müßt' ein Anderer erst ihm künstlich benehmen den Irrthum,

„Den er, von Laura verleitet, beging: nichts wäre mir werth dann
„Sein Aufgeben des lange gehegten, unseligen Argwohns.
„Ja, ihm selbst auch müßt' es auf immer ein bitterer Schmerz sein,
„Hätt' er bedurft erst anderer Hülfe, das Rechte zu finden. —
„Ständ' ich verklagt vor weltlichem Richter, um Dieses, um Jenes,
„Würd' ich vertheidigen mich, und vertheidigen lassen im Nothfall;
„Aber ein Anderes ist's mit dem heil'gen Vertrauen des Freundes!
„Ihm in der eigenen Brust muß wurzeln die Blume des Glaubens,
„Die selbstkräftig die Stürme besteht und die Blüthe hervortreibt.
„Drum mein Flehen: O, laß es mich ruhig erwarten, ob Gotthold
„Mir als Freund sich bewährt, und störe mich nicht in der Prüfung!"

Ruhiger neigte die Mutter hinab zur Tochter das Antlitz,
Küßt' ihr zärtlich die Stirn, und sprach mit gemildertem Schmerze:
„Sei dir gewährt dann, was du begehrst! nicht soll dich gereuen,
„Daß du mit offnem Vertrau'n dein Herz aufschlossest dem meinen!
„Sei dir vergönnet der eig'ne Beschluß in der eigenen Sache!
„Doch mir schwindelt dabei! Hoch fliegst du über der Erde
„Engelsgestaltungen nach, voll hochidealischer Schönheit!
„Mögen die Zaubergebilde sich nicht auflösen in Nebel!
„Mögest du, schmerzlich betrogen vielleicht, dich zu fassen verstehen!"
Kaum daß dieses die Mutter gesprochen, erhob sich vom Boden
Hannchen mit leuchtendem Blick, herzinnig die Mutter umarmend;

Und so löste der offene Tausch der verschiedenen
Meinung
Sanft und erheiternd sich auf in Gefühle des
Danks und der Liebe.

5.

Das Nest.

6*

Martha verweilt', arbeitend, allein in dem ruhigen Stübchen.
Fromm sich zu stärken das Herz nach solchem Gespräch mit der Tochter,
Sang sie leise für sich ein Lied aus dem alten Gesangbuch,
Voll von herzansprechendem Trost und gläubiger Hoffnung.
Ungern hörte sie drum jetzt stören die Stille des Hauses,
Obgleich Hannchen es war, die erst hochfreudigen Ausruf,
Dann viel zärtlich Geschwätz, wie Gekose mit lieblichem Kinde,
Laut ließ schallen in sonst so geräuschloser, düsterer Hausflur.
Auf riß Hannchen sogar nun die Thür, mit dem lautesten Jubel

Laut übertönend der Mutter Gesang, die staunend sie ansah.
„Freue dich!“ jauchzte sie — „Mutter! sie sind nicht alle getödtet!
„Eins ist glücklich entgangen dem Tode! und grade das schönste,
„Herrlichste Huhn! mein lange verhätschelter, bleibender Liebling!
„Und — was vollends erfreulich — es gluckt, und es sitzt, um zu brüten!“
Nun aufgebend das weitere Singen, erhob sich die Mutter
Rasch von dem Stuhl und folgte der Tochter hinaus in die Hausflur,
Selber zu sehn das gerettete Huhn, und sich seiner zu freuen.
„Siehest du? dort,“ sprach Hannchen — „versteckt tief unter der Treppe
„Sitzet es frisch und gesund auf zwei leibeigenen Eiern,
„Heimlich im dunkelsten Winkel gelegt, zum stillen Bebrüten.

„Hierdurch ist es entgangen dem bösen Geschicke der Andern,
„Und sein Brüten verheißt uns vollen Ersatz des Verlornen!“
„Rührend erfreuet mich das!“ sprach fromm mit gefalteten Händen,
Martha, und schaute, mit heiterem Blick, hin unter die Treppe.
„Siehe, wie schnell kann bitteres Leid sich in Freude verwandeln!
„Wenn am größten die Noth, ist oft am nächsten die Hülfe.
„Nie noch hat mich der größeste Hof voll prächtiger Hühner,
„Wie dies eine, gefesselt! es ist mir ein Zeichen vom Himmel,
„Daß sich die finstere Nacht des gewaltsamst beugenden Kummers
„Schnell zu erheitern vermag durch tausend erfreuliche Sterne! —
„Aber nun laß uns, ohne zu säumen, ein Nest ihm bereiten,

„Weich und geräumig, und voll von bedächtlich geordneten Eiern,
„Denn man muß es ergreifen, das Glück, am Saume des Kleides,
„Wo's uns winkend sich naht, sonst ist es entflohen im Umseh'n!“
Hannchen enteilte sogleich, vom Nachbar Stroh zu erbitten,
Hob es empor, das erzürnte Huhn mit gespreiztem Gefieder,
Ihm zu erbauen ein Nest mit hoch aufschwellendem Rande.
Leer fast plünderte Martha den Vorrathkasten der Eier.
Gern aufopfernd zu solchem Behuf, was kaum sie gesammelt,
Reichte sie Stück für Stück in die ordnenden Hände der Tochter,
Bis kunstmäßig das Nest mit sechszehn Eiern belegt war.
Seitwärts traten sie nun; da nahte das grollende Huhn sich,

Schaute bedenklich das Nest erst an mit lauterem Glucken;
Doch nicht lange, so schritt es bedächtig hinauf, und es weihte
Ein zum Throne der Liebe das Nest, mit der Brust und den Flügeln
Deckend und wärmend die Eier, um zaub'risch in's Leben zu wecken,
Auf das Geheiß der Natur, tief schlummernde Keime von Küchlein.
Mutter und Tochter belauschten es still, und sie weideten Beide
Sich mit trunkenen Augen an solchem erfreulichen Anblick.
„Möge das Nest," sprach Martha — „zu glücklicher Stunde gebaut sein!
„Möge die Hand sich, die es vollbracht, als glücklich bewähren,
„Daß fest sitze das Huhn bis zum ein und zwanzigsten Tage,
„Und dann picken und kommen in Menge die munteren Küchlein!"

„Mutter! gewiß! o gewiß!“ antwortete freudig die Tochter —

„Wohl ist diese vor allen die passendste, glücklichste Stunde,

„Die uns geschenkt auf's neue das Huhn, so wider Erwarten!

„Mutter, wie freu' ich mich schon auf alle die herrlichen Küchlein!

„Mutter, wie werden wir dann so reich sein wieder auf einmal!

„Denke nur, denke die Menge von Küchlein! Hühner und Hähnchen!

„Diese verkaufen wir bald in die Stadt; das bringet uns Geld ein;

„Jene doch ziehen wir auf; das lohnen sie künftig mit Eiern.

„Dir auch opfr' ich manches, und koch' es, und brat' es im Stillen,

„Dich zu erfreuen damit an Festtag oder Geburtstag.“

Und in der kindlichen Lust aufhüpfend, umschlang sie die Mutter,

Fröhlichen Sinnes, und drehte sie dann, als
wollte sie tanzen,
Mit sich im Kreise herum, und wußte so lieb-
lich zu schäkern,
Daß ihr die Mutter, vor Lachen und Scherz,
nicht zu zürnen vermochte.
Aber im Umdrehn jetzt auf die wenig ge-
öffnete Hausthür
Fielen die Blicke der Mutter, und plötzlich:
„Antonie!“ rief sie.
Laut rief Hannchen es nach; aus war es so-
gleich mit der Tanzlust,
Und das zerrißne Ballet ging über in frohes
Begrüßen.
Aber mit lächelndem Zorn schalt eifrig die
Mutter dazwischen:
„Müssen wir nicht, wie von der Tarantel ge-
stochen, erscheinen,
„Daß wir, auf eigene Hand, hier tanzen auf
düsterem Hausflur?
„Und ich alternde Frau muß doppelt und
dreifach beschämt sein,

„Daß, von der Thörin verführt, auch ich als
Thörin erscheine!"
Aber der scheltenden Mutter entgegnete
freundlich die Tochter:
„Laß nur die staunende Dame, bevor sie uns
richtet, erfahren,
„Was sich begeben: so springet sie selbst auf
die holprichte Hausflur
„Wohl vor Freude herum!" — Doch Antonie
fiel in das Wort ihr:
„Ach, ich weiß es ja Alles; denn draußen er-
zählte der Nachbar
„Mir an der Hofthür schon, was Böses ver-
übte der Iltis,
„Und daß ein einziges Huhn sich wiederge-
funden und glucke.
„Schnell dann kam ich, und fand halb-offen
gelassen die Hausthür,
„Sah die geschäftige Lust beim künstlichen
Bauen des Nestes,
„Mochte nicht stören so fröhliches Treiben,
und zögernd und lauschend

„War ich die glückliche Zeugin des rührend=
erfreulichsten Auftritts.
„Nie noch sah ich in Schlössern, auf spiegelnd
gebohnetem Boden,
„Einen vergnügteren Tanz, nie glücklicher
lachende Tänzer.
„Nennet euch arm nicht mehr! wer so sich zu
freuen gelernt hat,
„Der ist reicher an Glück, als tausend benei=
dete Reiche!
„Oft bei dem Reichen ist klein nur die Freud'
auch über das Größte,"
„Während des Dürftigen Freud' ist groß auch
über das Kleinste."
Rasch fiel jetzt in die Red' ihr Hannchen
mit folgenden Worten:
„Wie? Klein nennest du das, solch' Huhn
sich gerettet zu sehen,
„Das uns brütend bereitet auf's neue den
muntersten Hofstaat?
„Das mir zudem war lieb auf besondere Weise
geworden?

„Gönne mir nur ein geneigtes Gehör! ich
will es erzählen.

„Als es, ein Küchlein, klein und erbärm=
lich, noch Pflege bedurfte,
„Rannt' es mir, albern und keck, einst unter
die eilenden Füße,
„Daß es, verwundet und lahm, da lag und
jämmerlich piepte.
„Ich schrie lauter noch auf und hob es er=
schrocken vom Boden,
„Fürchtend, es sei nun für immer ein Krüp=
pel, und sterbe vielleicht gar.
„Aber zum Wundarzt schwang ich mich auf;
ich verband ihm die Wunde,
„Tauchte geschwind sein Füßchen in kühlendes
Wasser mit Essig,
„Streichelt' und wärmt' es hernach an der
Brust, still unter dem Halstuch;
„Wechselte so mehrmalen bedächtig mit Küh=
len und Wärmen,
„Und Nachts ließ ich es ruhn in besonderem
Topfe mit Federn.

„Glücklich erfolgte die Heilung, doch langsam ging sie von statten.
„Mehrere Wochen vergingen, bevor aufhörte das Hinken;
„Also entwöhnte das Hühnchen sich ganz von Gluck' und Gespielen,
„Hing, wie ein Hündchen an mir, als längst sein Schade geheilt war,
„Und pickt immer das Futter mir dreist aus Körbchen und Händen.
„Herrlich gedieh es; und wie es zuvor gar häßlich und klein war,
„Wurd' es von unserm Geflügel allmählich das größte, das schönste,
„Goldglanz schillernd im Strahle der Sonne sein schwarzes Gefieder,
„Weiß nur den Kopf ihm geziert mit großer, vortrefflicher Krone.
„Endlich gewöhnt' es sich wohl, in dem Stall bei den andern zu schlafen,
„Auch in dem Hofe zu sein, und zu thun, wie die anderen Hühner,

„Fleißig zu scharren, und achtsam dem Rufe des Hahnes zu folgen;
„Aber wir blieben vertrauliche Freunde; so=bald ich es lockte,
„Kam es gelaufen zu mir; und fand es ge=öffnet die Hausthür,
„Macht' es mir seinen Besuch, und ließ sich streicheln und greifen.
„So auch hat es, in gutem Vertrauen, und ohne zu fragen,
„Jetzt ganz nahe bei mir sich gewählet die Stelle zum Brüten,
„Ist durch dieses Vertrauen entgangen dem schrecklichen Iltis,
„Und mir lieber geworden, als alle die andern es waren."
Achtsam hörte das Alles die Freundin, und ernsteren Blickes
Sagte sie dann: „Sieh da! so gut in dem Leben der Hühner,
„Als in dem Leben der Menschen, entspringt oft Gutes aus Bösem.

„Wie oft greifet, was heute geschehen, hinaus
in die Zukunft;
„Und wohlthät'ges Bemühn, auch nur zum
Heil des Geringsten,
„Kann sich lohnen einmal mit den allererfreu=
lichsten Zinsen.
„Wäre das Küchlein schwer nicht am Fuße
verwundet gewesen:
„Wär' es dem Iltis gestern gewiß zur Beute
geworden;
„Hättest du mitleidsvoll nicht gepflegt und
geheilet das Küchlein:
„Fehlte dir heute das Huhn, dir Küchlein
wieder zu brüten!"
Hannchen befragte die Freundin, von wem
sie gelernet auf einmal
Altklug plaudern und ernst? Und Antonie
sagte: „Vom Alter;
„Auch von der Brautschaft! Beide befördern
den Ernst und die Weisheit."
Hannchen verwarf dies vollends; doch
Recht gab Jener die Mutter:

„Wahr ist was sie gesagt, und ernstlich zu
merken im Leben!
„Doch jetzt scherze nur, Hannchen! genieße
die glückliche Stunde!
„Nicht ist jede ja so: drum freue dich ihrer
von Herzen!"
Aber Antonie stand noch ernst, schien frem=
den Gedanken
Hin sich zu geben; indessen die fröhliche Stim=
mung der Andern
Riß sie endlich mit fort zu dem heitersten
Scherzen und Lachen.
So kam dämmernd der Abend heran und
es drohete Regen.
Eiligen Abschied nahm sie daher, noch sagend
im Weggeh'n,
Daß sie, zu ernsterm Gespräch, als jetzt sei
passend gewesen,
Wieder zu kommen am folgenden Tage für
nöthig erachte.

6.

Vertrauen.

„Hannchen, ich wette,“ begann nach wenig Minuten die Mutter,
„Alles verwett' ich: gescheh'n ist schon, was heut' ich voraussah!
„Laura erzählte bereits der Baronin die Gartengeschichte!
„Und dies wünscht zu besprechen mit dir die bekümmerte Freundin.“
Hannchen bezweifelte das, und wollte nicht glauben, daß Laura
So fortschreit' auf der Bahn des gehässigen, falschen Verklagens;
Aber die Mutter, die scharfdurchschauende, hatt' es getroffen.
Laura, sobald sie an Hannchen geschrieben die kränkende Antwort,
Hörend, es sei der Baron zur Stadt mit den Gästen gefahren,

Hatte genutzt die gelegene Zeit, um vor der Baronin
Schlau zu bemänteln ihr schnödes Benehmen beim Scherze des Kriegsmanns,
Und nachtheiliges Licht auf Hannchens Gesinnung zu werfen.
Kälter empfangen, als sonst, und fühlend die eig'ne Verschuldung,
Klagte sie selber zuerst sich an mit erheuchelter Reue,
Daß sie heute gefehlt durch unvorsichtiges Lachen.
Aber mit Schlauheit rückte sie näher und näher dem Ziele,
Sagte, daß gar zu naiv ihr hätte geklungen der Einfall,
Hannchen zu Gotthold's Frau zu ernennen, da Hannchen und Gotthold
Kaum wohl besser, als Wasser und Feuer, zusammen sich paßten,
Oder vielmehr — wenn Gemeines erlaubt — wie der Hund und die Katze.

Höchst mißbilligend solches Geschwätz, sprach
schnell die Baronin:
„Hannchen und Gotthold, welcher Vergleich! —
wie der Hund und die Katze?
„Kind, das Gemeine, das man sich erlaubt,
muß mindestens wahr sein!"
Jetzt, in dem Drange, zu retten die eig'ne,
gefährdete Ehre,
Galt es das schmähliche Ziel, zu beflecken die
Ehre der Feindin.
Und es ergoß sich behende von Laura's beweg-
lichen Lippen,
Gegen die Unthat Hannchens im Garten die
strömende Rede,
Meisterlich feindlichen Sinn einkleidend in süß-
liche Worte,
Rein unschuldiges Thun umdrehend zu sträf-
licher Handlung,
Schonung heuchelnd beiher, doch entschieden
verdammend am Ende;
Denn nicht ohne Verstand war Laura, sie hatte
gelesen,

Hatte zur Rednerin früh sich gebildet am
städtischen Theetisch,
Und jetzt trieb sie der Haß und die Scham,
als Heldin zu fechten!
Kunstreich wußte sie Jedes zu nutzen, und
viel zu ergänzen.
Alles, was Hannchen gethan und gelassen, ge-
sagt und verschwiegen,
Mußte beweisen, sie hab', um oft sich dem
Pfarrer zu zeigen,
Blumen gepflanzt und gepflegt, und gesessen
am Grabe des Vaters;
Scheiternd indessen in solchem Bemüh'n, und
mit steigendem Aerger
Aufblühn sehend im Garten des Pfarrers die
schöneren Blumen,
Welche, von Laura geschenkt, ihr waren, wie
Dornen im Auge,
Habe sie, tückischen Sinnes, sie alle zerknickt
und zertreten.
Das griff fest in einander, wie Glieder der
festesten Kette,

Und in den häßlichsten Farben erschien der
Verleumdeten Bildniß.

Höchlich erstaunten darüber Antonie und
die Baronin,
Sagten, undenkbar sei's, daß Hannchen so
schlecht sich erwiesen,
Denn unschuldigen Sinnes und ächt wohlwol=
lenden Herzens
Habe sie stets sich bewährt, sie sei von neidi=
scher Art nicht,
Sei von trefflicher Mutter von jeher trefflich
erzogen,
Und nicht könne so gute Natur sich so gänz=
lich verwerfen.

Laura, mit schmerzlicher Miene, betheuerte
heilig, sie habe
Dies schon selbst sich gesagt; doch leider mit
eigenen Augen
Habe die schmähliche That sie gesehen! und
möchte sie gern auch
Sich für getäuscht nur halten: so habe das
Nämliche Gotthold

Deutlich gesehen, wie sie, Der könn' ihr Alles
bezeugen.
Sanft kopfschüttelnd vernahm's die Baro-
nin; Antonie aber,
Lebhaft bewegt, rief: „Mögen es Tausende
schwörend bezeugen:
„Doch werd' ich es nicht glauben! es muß
hier walten ein Irrthum!
„Wer hat Hannchen darüber verhört? Was
hat sie erwidert?"
„Keinen verlangt nach solchem Verhör!"
antwortete Laura —
„Doch ihr böses Gewissen verstand, mich
heute zu deuten;
„Und so schrieb sie, vor Angst, mir sogleich
ein sauberes Briefchen!"
Hin hielt eilig das Händchen Antonie, bit-
tend, den Brief sie
Lesen zu lassen mit eigenen Augen, um selbst
ihn zu prüfen.
Doch unwillig vernahm sie, daß Laura zurück
ihn gesendet,

Weil ihr ein flüchtiger Blick es gezeigt, daß
ein albernes Mährchen,
Kläglich erfunden, die That zu bemänteln, ge=
wesen der Inhalt.
Voll Unwillens, erzürnet beinah', sprach
streng die Baronin:
„Schein trügt oft in der Welt! Das sollte
man immer bedenken;
„Und beim bösesten ist am längsten zu meinen,
er trüge.
„Pflicht ist, ehe man richtet und straft, die
besonnenste Prüfung;
„Und der Vertheidigung Recht darf Keiner
entziehn dem Verklagten!"
Dankbar küßte die Tochter die Hand der
gerechteren Mutter,
Und dann sprach sie entschlossen: „Ich gehe
noch heute zu Hannchen,
„Lasse den Brief mir zeigen, und höre, wie
Alles gewesen."
Laura's Gesicht durchzuckten Verdruß und
künstliches Lächeln.

Wie der gefangene Fisch, dem Gewässer entrückt, in die Luft schnappt,
So auch Laura, entrückt der Verleumdung heimischen Strome,
Schnappte nach milden Sentenzen, und quälte sich ab, zu versichern,
Wie der betrübte Verdacht weh thu' in der innersten Seel' ihr,
Und wie unendlich beglückt und entzückt sie werde sich fühlen,
Wenn sich Hannchen nur halb und halb rechtfertigen könne.
Doch einsilbiger wurde bei jeder Sentenz die Baronin,
Während Antonie laut lobpries die verleumdete Freundin.
Laura'n wurde, bei solchem Gespräch, unheimlich zu Muthe;
Und in dem bittern Verdruß ob gänzlich gescheiterter Kriegslist,
Ging sie eilig hinweg, schwer, daß sie gekommen, bereuend.

Aber Antonie schickte sich an, zur Freundin
zu gehen. . .

„Recht so!" sprach die Baronin — „erforsche
das Wahre, das Falsche!
„Klär' ihn auf, den verklagenden Schein!
Halt' immer der Freundin.
„Ehre der deinigen gleich! Rechtfertigen
mußt du sie können
„Gegen den blinden Verdacht, wie gegen die
feindliche Schmähsucht.
„Heilig, so wie es dem edleren Menschen das
gute Bewußtsein,
„Ist auch dem edleren Freunde der Glaub'
an die Tugend des Freundes,
„Denn der heilige Glaub', er ist das Gewissen
der Freundschaft:
„Drum auch stehet und fällt sie mit ihm in
dem Sturme der Prüfung."

Beifall nickte der Mutter, mit sinnendem
Blicke, die Tochter;
Gleich dann eilte sie hin zu Hannchen, ge-
stärkten Vertrauens.

Und kaum war sie hinweg, da ließ sich melden
der Pfarrer.
Bei der Baronin; es war sein Zuspruch doppelt willkommen,
Kennen zu lernen den Mann, und vertraulich
zu sprechen von Hannchen.
Mit Wohlwollen empfing die Baronin den
Gast, und sie fand ihn
Würdig desselben; er ward ihr lieber, je länger er weilte.
Edel gebildet erschien er in Anstand, Sitt'
und Geberde,
Geist und warmes Gefühl in dem Blick und
der Rede verkündend,
Doch nichts tragend zur Schau, stets anspruchlos und bescheiden.
Vieles besprach sie mit ihm, als wär' er ein
alter Bekannter,
Denn er verstand es, zu sprechen, und sprach
stets bieder und zwanglos.
Flüchtig enteilte die Zeit; schon wollt' er sich
wieder entfernen;

Da erst fiel der Baronin noch ein der Verleumderin Rede.
Und sie befragt' ihn um Hannchen und bat ihn um offene Antwort.
Plötzlich verdüsterten Blicks, stand Gotthold, sinnend und schweigend,
Ein ganz anderer jetzt, als welcher zuvor er gewesen.
Endlich, doch ohne vom Boden zu blicken, und leiseren Tones,
Sprach er: „Mit bitterem Schmerz nur red' ich von dieser Geschichte,
„Ja, ich schwiege darüber am liebsten; denn: „„Hannchen ist schuldlos!““
„Sagt mein innres Gefühl; doch ich sah es mit eigenen Augen,
„Daß sie die Blumen zertrat, und gleich dann eilig die Flucht nahm.
„Was absichtlich und tückisch erschien, unglücklichen Zufall
„Wollt' ich es nennen, nur braucht' ich von ihr ein Wort der Erklärung,

„Doch sie verschloß mir die Thür, als ich freundlich befragen sie wollte;
„Nichts antwortete sie auf schriftliche Bitten und Fragen,
„Ob ich sie gleich zustellen ihr ließ durch Laura's Vermittlung,
„Um zu vermeiden Geschwätz auflauernder, müßiger Neugier.
„Drum wies Hannchen auch nicht ihn zurück, wie Laura versichert;
„Doch sie erwiderte nichts! — War Stolz dies oder Beschämung? —
„Nicht im Stande bin ich, es zu lösen, das traurige Räthsel!
„Ich, ihr Vertheidiger sonst, ich muß nun leider verstummen,
„Und, selbst irre geworden an ihr, sie lassen verdammen!“
Kaum war dieses gesagt, und Antonie trat wie gerufen,
Heiteren Blicks und vergnügten Gemüths in das Zimmer der Mutter.

Kurze Begrüßungen nur, und es fragte sogleich die Baronin:
„Sei mir willkommen! doch sprich, wie hast du befunden die Freundin?
„Kannst du sie noch so nennen? Und kehrest du ärmer zurück nicht,
„Als du gingest hinweg? Hat offen sie dir sich erklärt wohl?“
Gotthold sah, mit verdüstertem Blick, nun wieder zu Boden,
Aber Antonie gab mit ruhigem Tone zur Antwort:
„Albern erschein' ich vor dir, das fühl' ich, indem ich erwidre,
„Daß ich von Hannchens Vergehn kein Wörtchen gesprochen mit Hannchen!
„Denn statt dessen vernahm ich von ihr viel andre, vergnügte,
„Rührende Worte, bei welchen ich alle die ernsten vergessen,
„Welche zu sprechen und hören ich eigentlich hatte zur Absicht.

„Schilt mich aber nur nicht! Du kannst mir glauben, es wär' dir
„Eben ergangen, wie mir, wärst du zur Stelle gewesen,
„Denn da wäre gescheitert der klügste Gesandte, der beste
„Redner, und wär' er es nicht: ganz herzlos müßt' ich ihn nennen."
Und mit steigender Wärm', in dem Aug' oft Thränen der Rührung,
Theilte sie mit das Gesehn' und Gehörte von Hannchen und Martha —
Wie an der Thüre sie Beide belauscht beim Bauen des Nestes,
Wie sie, gerührt und entzückt, nicht über die Schwelle zu schreiten
Habe vermocht, gleich einer Verzauberten habe gestanden,
Bis sie von Martha entdeckt, sich froh zu den Frohen gesellte.
Mutter und Gast, still hörten sie zu, zwar Dieser ergriffen

Von lebhaftem Gefühl, doch gewaltsam in
sich es verschließend,
Bis, zu der Mutter gewandt, sich Antonie
also erklärte:
„Was ich hörte und sah: o, könnt' ich's in
Bildern und Worten
„Treu dir bringen vor Aug' und Ohr, wie's
klar mir noch vorschwebt:
„Hannchens so rein unschuldiges Wesen in
Worten und Werken,
„Wie sie, niedrig und arm, ein erhabener
Engel doch da steht:
„Wahrlich, du würdest von ihr nichts weiter
zu wissen verlangen!
„Würdest erkennen für wahr, was mein laut
klopfendes Herz rief,
„Daß sie, wie Himmel von Hölle, so fern von
tückischem Trug ist!
„Hättest gewiß nicht gestört mit Fragen er=
forschenden Argwohns
„So unschuldige Menschen in einer der glück=
lichsten Stunden,

„Sondern du hättest, wie ich, von Allem, was böse, geschwiegen,
„Um, theilnehmenden Herzens, verweilen und scheiden zu können!“
So lobpreisend die edelbegeisterte Rednerin hörend,
Wurd' es in Gotthold Tag; auf schlug er die glänzenden Augen,
Dankend, freudigen Blicks; sie leuchteten heller und heller,
Gleich zwei herrlichen Sternen, vor welchen die Nebel entfliehen.
Als die Erzählerin schwieg, fuhr er fort, also zu sprechen:
„Edel und rein ist selbst, wer so es erkennet, das Reine,
„So es zu ehren, getrieben sich fühlt aus innerster Seele!
„Wahrlich, um solcher Vertheidigung Preis, wer wollte sich gern nicht
„Lassen verklagen zuvor? Denn wiegt so edles Vertrauen —

„Ehrend sich selber, wie Den, dem es gilt — nicht des bösesten Argwohns
„Härteste Kränkungen auf? Ja, wär' auch Alles nur Täuschung:
„Wär' es die herrlichste doch für ein Herz voll redlichster Liebe."
Als er gesagt dies Wort, still wiederum blickend zum Boden,
Neigt' er sich schweigend, und eilte hinweg, um es schnell zu verbergen,
Daß ihm beklommen die Brust von erschütterndem, tiefem Gefühl war
Und ihm Sprache nicht nur, auch Athem beinahe versagte.

7.

Geduld.

Still noch saßen beisammen Antonie und die Baronin,
Sprechend mit Tadel von Laura, mit Lobe von Hannchen und Gotthold,
Als, mit eben empfangenem Brief', in's Zimmer der Graf trat.
„Theure Antonie!" sprach er bewegt, und reichte den Brief ihr —
„Ach, es verlanget nach mir, todtkrank, die geliebteste Mutter,
„Und auch dich noch zu sehen, das wünscht sie mit brechendem Herzen!
„Folgen Sie Beide mir morgen, Mama! ich reise sogleich ab."
Und wehmüthig ergriff er die Hände von Mutter und Tochter,
Die sich Beide sogleich, ihm morgen zu folgen, entschlossen,

Kaum ein Stündchen verging: da riß sich der
Graf von der Braut los,
Und nach reisten die Braut und die Mutter,
so wie sie versprochen.
„Fahrt nur!“ sprach der Baron, „ich will
mit den Vettern und Basen
„Schon mir vertreiben die Zeit, auch ohne
die Tochter und Hausfrau!
„Nur zu der Hochzeit, bitt' ich, vergeßt nicht,
wieder zu kommen!“
Eben dem Frühroth schauete Hannchen am
Fenster entgegen,
Staunend erblickte sie da, vom Schloßberg
rollend den Wagen,
Nickte verwundert Antonien zu, die eilig nun
ausstieg
Und in die Hofthür sprang, um mit wenigen
Worten zu sagen,
Was zu der Reise sie trieb. Schwer wollte
sich Hannchen beklagen;
Aber Antonie sprach: „Viel hätt' ich dir noch
zu erzählen!

„Haben die Ohren dir nicht seit gestern gewaltig geklungen?
„Vieles gesprochen von dir ist, wahrlich, zu Lob' und zu Tadel!
„Jetzt im Fluge nur Eins: Man kann die Verleumder verachten;
„Aber den Freund, der ehrlich die Hand anbietet zum Beistand,
„Muß man nimmer verschmäh'n und zurück nicht stoßen in Unmuth!
„Hattest du denn kein Wort auf Gottholds Brief zu erwidern?"
„Gottholds Brief!" antwortete Hannchen, „Ich weiß ja von keinem!"
Aber es rief die Baronin! Antonie küßte zum Abschied
Hannchen im Fluge nur noch. Fort war sie, die zärtliche Freundin!
Lange noch stand in der Thür, nachschauend dem eilenden Wagen,
Hannchen, betrübten Gesichts und doppelt bekümmerten Herzens.

Bitterlich that es ihr weh, schon wieder zu
missen die Freundin,
Deren sie kaum zwei Tage sich hatte gefreut! Und wie Vieles
Hatt' auf dem Herzen sie noch, zu vertrau'n,
zu erkunden, zu klagen!
Hin zu der Mutter geeilt, mittheilte sie alles
Gehörte.
„Sieh!" sprach diese — „wie schnell auch
in Leid kann Freude sich wandeln!
„Wie, dicht neben die Freudenaltäre, die Urnen
der Trauer
„Stellen das Schicksal kann, sich an Rang
nicht kehrend und Reichthum;
„Wie vor höherer Macht muß Jeglicher beu-
gen den Nacken;
„Keiner zu sagen vermag, was morgen, was
heut' ihm bevorsteht!"
Aber beschäftigt allein mit ihrem Verhält-
niß zu Gotthold,
Fiel ihr Hannchen betrübt in's Wort! „Ach!
was mir bevorsteht —

„Das zu ergrübeln, verlang' ich ja nicht! Du weißt es, ich hab' auch
„Nimmer gehalten auf Träum' und Zigeuner und Kartengeschlage;
„Aber von dem, was gescheh'n soll sein, zum Exempel von Briefen,
„Wichtigen Inhalts voll, von dem redlichsten Freunde geschrieben,
„Nichts zu erfahren! wie hart! Und darüber den Freund zu verlieren —
„Mutter, wahrhaftig, es giebt kein tiefer betrübendes Schicksal!"
Inneren Lächelns vermochte sich nicht zu erwehren die Mutter,
Hannchen so quer abspringen zu seh'n vom Hoch-Allgemeinen
Auf den besonderen Fall; doch schwieg sie darüber mit Schonung,
Wissend aus langer, vielleicht aus früherer, eig'ner Erfahrung,
Wie dem Bescheidensten auch sein Ich in der Mitte des Weltalls

Oefters erscheint, und den Meisten das eigne, gewöhnliche Schicksal,
Nah vor die Augen gerückt, merkwürdig vor andern zu sein scheint.
Drum in dem mildesten Ton nur sprach sie die tröstenden Worte:
„Aengste dich nicht um den Brief! er kann wohl heute noch kommen,
„Oder gedulde dich nur, bis Antonie wieder zurückkommt!
„Die bringt Alles gewiß, was dunkel erscheinet, in's Klare."

Aber es ging ein Tag nach dem anderen hin, und die Freundin
Kam nicht zurück und der Brief blieb aus! und es hatte die Mutter
Gänzlich die Quellen des Trostes erschöpft! Zwei Wochen und drüber
Waren vorüber geschlichen im langen, vergeblichen Hoffen!
Aus brach endlich in Thränen und Seufzer und bittere Klagen

Hannchens verhaltener Schmerz! Da nahm
an die Hand sie die Mutter,
Führt' auf den Hausflur freundlich sie hin,
und zeigte das Huhn ihr.
„Siehe," begann sie, „das Huhn, wie still
und geduldig es brütet!
„Wollt' es, mit minder geduldigem Sinn,
abwarten die Zeit nicht,
„Bis es die Küchlein sieht, und begönn' es
die Eier zu rütteln,
„Oder es liefe umher, laut klagend, wie lang
ihm die Zeit sei:
„Meinst du, es brächte dadurch an's Licht ein
einziges Küchlein?
„Faul dann würden die Eier; im Keimen er=
stürbe das Leben!
„Das nur, daß es so still ausharret und
sitzet und brütet,
„Wie die Natur es gebeut, das schaffet ihm
endlich die Küchlein,
„Denn sein Zeitmaas brauchet das Kleinste,
so gut, wie das Größte.

„So auch im Menschengeschick; es bedarf oft stiller Entwicklung;
„Und vorgreifen ihm wollen mit unvorsichtigem Treiben,
„Störet es leicht, und bestraft oft streng das Beginnen der Thorheit.“

Hannchen verstummte beschämt und wischte die Thränen von Antlitz,
Schmiegt' an die Mutter sich sanft, und sah ernst sinnend das Huhn an;
Sanft dann nahm sie das Wort: „Ja Mutter! es soll mir der Himmel
„Nicht zum Brüten allein das Huhn da haben erhalten!
„Auch ein Vorbild soll es mir sein im geduldigen Hoffen!
„Und nicht will ich mich mehr hingeben verwerflicher Klage!“

Hannchen vergaß nicht, was sie versprach; und wollte sie wanken:
Blickte sie hin auf das Huhn, zu gewinnen erneuete Fassung.

Ein Tag still nach dem andern verging; drauf wurden sie Beide,
Mutter und Tochter, geladen auf's Schloß zum morgenden Gastmahl,
Feierlich mit zu begehn der entferntern Baronin Geburtsfest.
Hannchen erröthete sanft; denn hell aufblühte die Freud' ihr,
Morgen zusammen zu sein mit Gotthold, endlich ihn selber
Wegen des Briefes zu fragen, und mindestens ihn zu versichern,
Daß sie den Vorwurf nicht, den sie neulich vernommen, verdiene.
Höher und höher erröthete sie; denn ganze Gespräche
Hielt sie mit Gotthold schon, in Gedanken und Träume versunken,
Ungleich inniger noch, als jenes im blühenden Garten;
Und es erschien sein Bild, in dem magischen Spiegel des Geistes,

Zürnend ihr erst, doch endlich versöhnt, so lebendig und sprechend,
Daß sie, erschrocken davor, schnell weg mit den Händen es winkte.
Plötzlich verwandelte sich ihr Hoffen in Furcht; sie erbebte
Aengstlich davor, ihm zu nahen, von Brief und Garten zu sprechen;
Meinend sogar, das wäre nicht passend zu ihrem Gelöbniß,
Und sie müsse nur still abwarten Antoniens Rückkehr.

Uneins noch mit sich selbst in dem Wählen des Rechten und Besten,
Schwankend im Urtheil noch, was rathsam zu thun und zu lassen,
Stand sie, folgenden Tag's, auf der Hausflur, nahe dem Neste:
Horch! da klang es, wie Piepen; und immer vernehmlicher piept' es
Unter dem Huhne hervor! Hin sprang zu der Mutter die Tochter,

Flüchtigen Fußes, und jauchzte ihr zu die erfreuliche Botschaft!

Auf hob Hannchen das zürnende Huhn; und siehe, da lagen

Mehrere Küchlein, schon die gewonnene Freiheit genießend,

Andere pickend, versuchten erst noch, ihr Gefängniß zu sprengen,

Während die meisten darin noch still und geduldig verweilten.

Martha besorgte den Topf voll wärmender Federn, und Hannchen

Bettete drinnen die muntersten Küchlein, setzte das Huhn dann

Wieder auf's stillere Nest, sein Werk zu vollenden mit Treue.

Feierlich wurde der Topf in die wärmere Stube getragen,

Futter geholt und gestreut für die kleinen beweglichen Gäste,

Und mit fröhlicher Sorge die weitere Pflege besprochen.

„Mutter, entschieden nun ist's!“ rief plötzlich die Tochter dazwischen,
„Du nur gehest auf's Schloß; ich bleibe daheim bei den Küchlein.
„Stündlich bedürfen sie Futter, und stündlich entkriechen den Eiern
„Ankömmlinge noch mehr; die dürfen zu lang in dem Neste
„Ja nicht bleiben, denn sonst kann todt sie treten die Alte.
„Nein! ich wäre untröstlich, verlör' ich, während des Schmausens,
„Solch ein niedliches Thier! Drum, Mutter, zu Hause nur laß mich!
„Mir ist's besser, ich lasse das Schmausen! Antonien würd' ich
„Schmerzlich vermissen, und — kurz, wie es scheint, will selber der Himmel,
„Daß ich daheim hübsch bleib'; ich gehorche dem Winke des Himmels!“
Während die Mutter erwägen doch wollte das Für und das Wider,

Holt' ihr Hannchen geschäftig herbei schon Kleider und Haube,
Half sie putzen, und trieb sie hinweg durch Bitten und Küsse.

Einsam blieb sie zurück, doch flüchtig enteilte die Zeit ihr,
Und nicht sehnte sie sich nach fremder Zerstreuung und Gastmahl.
Fleissig am Arbeitstisch, und fleissig im Ordnen des Haushalts,
Sann sie darauf, zu erfreuen die Mutter mit Diesem und Jenem;
Doch am vergnügtesten war mit den Küchlein viel sie beschäftigt.
Immer ein neues, und wieder ein neues entnahm sie dem Neste;
Jegliches preisend und streichelnd, so weisses und schwarzes, als buntes;
Jegliches hiess sie willkommen, und nannt' es das schönste, das keckste.
Aber dazwischen verweilte sie wieder mit inniger Rührung

Bei der Betrachtung des Huhns, und sie sann
und bedacht' es mit Staunen,
Wie es, vom Frühling erweckt, auf einmal
verlanget nach Küchlein,
Gluckend im nämlichen Ton, mit dem es sie
späterhin leitet;
Plötzlich, als säh' es, mit geistigem Aug', in
den winkenden Eiern
Schlummern die Küchlein schon, sich ein Plätz-
chen ersiehet zum Brüten;
Warm nun die Eier bedeckt mit der Brust
und den Flügeln der Liebe,
Und nicht wanket und weicht, bis die schlum-
mernden Kinder erwacht sind!
„Hätte mir," sprach sie, „der Himmel ver-
liehen die Gabe der Dichtkunst:
„Hier, beim Neste des Huhns, in Bewunderung
freudig versunken,
„Sollte das heiligste Lied zum Preise des
Schöpfers erklingen!
„So viel Eier das Huhn ausbrütet im schwei-
genden Neste,

„So viel Wunder erstehn dann plötzlich, den
Blicken entschleiert.“
Und in dem innersten Herzen ergriffen von
frommer Bewundrung,
Saß sie, mit still andächtigem Blick und gefalteten Händen,
Ein holdseliger Engel, der Erd' und dem
Himmel gehörend,
Bis ein neues Geschäft auf's neue sie freudig
erregte.

8.

Der Schreck.

Weniger heiter zurück vom Gastmahl kehrte die Mutter.
Leiden und Freuden so lange gewohnt, mit der Tochter zu theilen,
Hatte sie ungern Hannchen gemißt beim fröhlichen Feste;
Aber bemerkend, je länger, je mehr, wie Laura um Gotthold
Buhlte mit Blicken und Mienen, und planvoll schmeichelnden Worten,
War es ihr lieb, daß Hannchen erspart der verwundende Schmerz ward,
Selbst es zu sehen, wie er, der Getäuschte, mit Netzen umstellt sei.
Dunkler und dunkler erschien ihr die Zukunft! War es ein Wunder,
Daß sie mit ernsterem Blick saß zwischen des Scherzes Gelächter,

Und mit beklommener Brust aufseufzt' in das
Gläsergeklingel?

Gotthold hatt' es bemerkt, und bald nach
geendetem Mahle,
Freundlich und zwanglos, nahet' er sich und
reichte die Hand ihr,
Mit theilnehmendem Ton sie fragend, worüber
sie traure
Mitten im frohen Gewühl, und warum sie
gekommen allein sei?
Martha hört' es erfreut und erwiderte hei-
teren Tones:
„Wär' ich betrübt: gleich müßten mich doch
so herzliche Worte
„Höchlich erfreun und sogleich die faltige
Stirn mir entwölken.
„Trüber Gedanken erwehrt man mitten im
Kreise der Freude
„Sich nicht immer, ja oft thut weh dem Be-
trübten die Freude."

So noch umging sie es erst absichtlich, zu
reden von Hannchen;

Doch nach kurzem Gespräch, als Gotthold wiederum fragte,
Gab sie die Antwort ihm, ihr Hannchen besorge die Küchlein.
„Sind sie gekommen?" entgegnete Gotthold, plötzlich erheitert,
„Also war es erbauet, das Nest, zur glücklichen Stunde?"
Martha vernahm die Worte mit fragend verwundertem Blicke.
Gotthold lächelt', und setzte hinzu, von Antonien sei die
Kund' ihm gekommen hievon. Doch schien er vertraulicher gleich noch
Ernstere Rede beginnen zu wollen: da flatterte Laura
Leicht und lustig herbei und bestürmt' ihn, bittend und schmeichelnd,
Ihr ein erbetenes Lied zu begleiten am Fortepiano.
Ungern ging er von Martha hinweg, doch konnt' er nicht bleiben,

Weil, auf Laura's Betrieb, ihn mehrere Gäste
bestürmten.
Bald, zum begonnenen Spiel, ließ Laura
Gesang nun ertönen,
Der, kunstmäßig und dreist, wie herab vom
Theater, das Ohr traf,
Doch, vom Herzen nicht kommend, auch nicht
zum Herzen den Weg fand.
Künstlerin wollte sie heißen, erzwingen be-
wundernde Worte!
Mochte den Hörern allmälich die Lust auch
schwinden zum Hören:
Schwand doch der Sängerin nicht die Begier,
sich hören zu lassen.
Still ging Martha daher, gleich Anderen,
endlich von dannen,
Und sie erholte sich erst beim leichten Gepiepe
der Küchlein
Von dem Genuß der erkünstelten Kunst der
Gesang-Virtuosin.
Hannchen vermied es, zu fragen, nicht weh
thun mochte die Mutter;

Weder von Gotthold, weder von Laura erwähnte sie etwas;
Das nur erzählte sie freudig, es sei in den Armen des Sohnes,
Liebend gepflegt von der künftigen Tochter, die Mutter des Grafen
Wie durch Wunder genesen, und täglich erwartet im Schlosse
Werde das Brautpaar nun, in Begleitung der Mütter von Beiden.
Hannchen erfreute sich deß, Theil nehmend am Glücke der Freundin,
Wie für's eigene Herz jetzt hoffend bedürftige Tröstung. —
Nun zwei Tage nur noch: und Antonie flog in die Arm' ihr!
Lang' erst wollten sie dann nicht enden das Kosen und Jauchzen.
Martha erbat sich dazwischen die Krankengeschichte der Gräfin;
Zehnmal ward sie begonnen, und zehnmal ward sie zerrissen;

Bis zur Genesung indeß war's gar nicht möglich zu kommen,
Denn es erklang in's Mädchengeschwätz jetzt Piepen der Küchlein,
Und es begann jetzt, doppelt vergnügt, ganz neues Gekose.
Laut frohlockete Hannchen, indem sie die Schreier herbeitrug:
„Schönere Küchlein sahest du schwerlich in Rom und Neapel,
„Sind gleich klügere Schreier die kapitolinischen Gänse!
„Bald wird jeglichen Hof in Europa der uns're verdunkeln,
„Laufen die Küchlein erst leichtfüßig und lustig im Freien!
„Nirgends findest du auch in Europa, zu Land' und zu Wasser,
„Eine geschicktere Hand zum Bauen des Nestes, als meine!
„Sechszehn Eier geschichtet in's Nest, und eben so viele

„Muntere Küchlein nun! das nenn' ich wahrlich ein Kunststück!
„Doch du brachtest mir Glück! dein Zusehn segnete Alles:
„Drum, wem anders, als dir, nun dank' ich den seltenen Reichthum?"
Lächelnd vernahm es die Freundin, und sprach: „Ich bedanke mich schönstens,
„Daß du so hohes Verdienst mir zuschreibst, freundlichen Sinnes.
„Hab' ich, weihenden Blicks, in's Leben geholfen den Thierchen:
„Wünsch' ich aber nun auch, sie alle zu sehn und zu streicheln."
Froh nun wurden zuerst in den Töpfen betrachtet die Küchlein,
Wärmung-suchend und gebend, das eine gedrängt an das andre;
Manche gesenkt zum Schlummer den Kopf und geschlossen die Augen,
Aber allmählig erweckt vom laut-unruhigen Nachbar,

Plötzlich die piependen Schnäbel, die Köpfe,
die Häls' aus den Federn
Reckend und streckend im bunten Gewühl; bald
dieses, bald jenes
Hob sich erhebend im Kampf, und wieder in
Federn versinkend —
Schmerzlos aber der Kampf, und der Zwist
gleich wieder vergessen —
Wie sich die Wellen im See jetzt ein' um die
andere heben,
Jetzt sie, alle versöhnt, ganz sanft in einander
verfließen.

Dann auf klüglich umrandeten Tisch, mit
Futter bestreuet,
Wurden die Küchlein, eins nach dem andern,
gestellet mit Vorsicht;
Weich und reinlich die wolligen Leibchen und
Köpfchen bekleidet;
Manche noch wankend im Stehn, doch dreist
schon laufend die meisten;
Eigene Tafelmusik mit Piepen und Picken sich
machend:

Nippend am Wassergefäß, dann hebend die
Köpfe zum Schlucken
Hoch in die Höh', als riefen sie Erd' und
Himmel zu Zeugen,
Daß sie vollbrachten die That, die bedenkliche,
Wasser zu kosten;
Jetzt ausstreckend ein Beinchen, dazu lang deh-
nend den Flügel;
Manche zu scharren versuchend, wenn nichts
zu erscharren auch da war;
Drauf, sich die Zeit zu vertreiben, mit eben
gewetzetem Schnabel,
Hackend das Eine das Andre, zum Vorspiel
künftiger Kämpfe;
Jedes im Wesen und Thun darstellend die
Hühner-Natur schon,
Ohne zu brauchen Papa's und Mama's kunst-
mäßiges Vorbild.

Beid' in die Wette, die Alles entzückt
auffassenden Jungfrau'n,
Priesen und küßten und drückten an Brust
und Wangen die Küchlein,

Wie mit dem Püppchen das Kind, mit dem
Säugling koset die Mutter.
Immer das nämliche Spiel, doch neu sich immer gestaltend,
Reizt' es sie stets auf's neue, bis freundlich
sie mahnete Martha,
Endlich zu enden die Lust, und Ruhe zu gönnen den Kleinen.
Gleich nun wurden sie wieder gesetzt in
die wärmenden Federn.
Abschied nehmend davon, nahm jede der lächelnden Jungfrau'n
Einen der Töpf' in die Hände, hinweg ihn
wieder zu tragen.
Keck hob hoch aus Antoniens Topf sich
ein piepender Wildfang!
Hannchen, befürchtend, er stürze heraus, will
eilig ihn fassen —
Ach, da gleitet der Topf, hilf, Himmel! aus
zitternder Hand ihr,
Stürzet zu Boden, und bricht, laut klirrend,
in klägliche Scherben!

Laut aufschreien sie Beide, die Jungfrau'n; selber die Mutter
Schreit: „Was schreit ihr denn so?“ Doch Hannchen, verstummend auf einmal,
Wanket und sinkt, ohnmächtig beinah', in die Arme der Mutter.
Wasser verlanget die Mutter; Antonie, Hülfe zu leisten,
Will hinsetzen den Topf, den fester, als Hannchen, sie faßte;
Aber — o dreimal wehe! — sie setzt ihn zu Boden so unsanft,
Daß auch dieser, wie jener, zerbricht in die kläglichsten Scherben!
Neu aufschreiend, erbleicht auch sie, hinwankend zum Lehnstuhl,
Wirft sich hinein, mit händbedecktem Gesicht, und erwidert
Auf den erneueten Ruf nach Wasser: „Ach, Himmel! ich selber
„Brauche ja was! Ich hatte so eben das nämliche Unglück!“

Während die Eine nun noch, todtblaß, in dem Arme der Mutter,
Klagend die Andr' in dem Lehnstuhl lag, da begannen am Boden
Federn und Küchlein schon, aus wilden, chaotischen Knäueln
Sich zu entwirren. Es wogten umher die beweglichen Federn;
Jedes der Küchlein strebte, des Köpfchens, der Flügel, der Füße
Herr auf's neue zu werden, entzog sie dem lästigen Nachbar;
Und als Jegliches nun sich wieder erobert das Seine,
Standen, und liefen sie hin, wie Jegliches eben für gut fand.
Glücklich ermuthigt' Antonien das; sie enthüpfte dem Lehnstuhl,
Rief, mit neckendem Scherz und tröstlichen Worten, die Freundin
Wieder zum Umschau'n auf, und streichelt' ihr freundlich die Wange.

Doch als Dieser zurück die Besinnung gekehrt, da erneut' ihr
Sich die bethörende Angst um die fallenge lassenen Küchlein!
Trostlos bückte sie sich, zum Sammeln der Leichen des Schlachtfelds,
Wie es Antonie that auf ihrem besonderen Wahlplatz.
Scherben und Federn genug gab's auf vom Boden zu nehmen;
Aber die Todten, die Schelm', aus Furcht vor Sarg und Begräbniß,
Waren entlaufen, und thaten Verzicht auf Klagen und Thränen!
Wie es allmählig sich kund nun that, daß Alle gerettet,
Und kaum merklich verletzt nur einige wenige waren,
Weil, beim Fallen, die Menge der Federn sie schützend umhüllte:
Wurde die Angst zum Staunen, und dies zur steigenden Freude,

Welche zuletzt ausbrach in der fröhlichsten
Laune Gelächter.
Neckend die Eine die Andr', und spottend nun
über sich selber,
Fingen sie ein die entlaufenen Küchlein, jedem
den Schrecken,
Den es gehabt, abbittend mit zärtlichen Wor-
ten und Küssen.
Aber die Mutter, die schon zwei andere
Töpfe herbei trug,
Lächelnden Ernstes begann sie anjetzt auf die
Tochter zu schelten:
„Wahrlich, geschickter, als du, sind, wenn sie
erschrecken, die Küchlein!
„Fallen sie auch in den Staub: will keines
doch fallen in Ohnmacht.
„Das mag passen für städtische Damen, mag-
netischer Laune;
„Doch Landmädchen, wie du, sonst frisch und
gesund und verständig,
„Müssen so vornehm nicht altmodische Mütter
erschrecken;

„Und am wenigsten vollends im Beisein einer
Gespielin,
„Die, sympathetisch, des Schwesterchens Kunst-
stück meisterhaft nachmacht,
„Und, statt Hülfe zu leisten, heroisch sich wirft
in den Lehnstuhl!
„Wahrlich! erschrecket ihr je mich wieder auf
ähnliche Weise:
„Ruf' ich den Dorfschulmeister herbei mit dem
birkenen Scepter!"

Lachend umhalseten da die Gescholtnen die
scheltende Mutter,
Beide, die Töpfe gewiß nun fester zu halten,
gelobend,
Auch bei künftigem Schreck sich zu halten auf
festeren Füßen.
Hannchen versicherte noch: „Beim Feuerge-
schrei in der Pfarre
„War ich erschütterter nicht, als jetzt beim
Fallen des Topfes!
„Wären auch nicht, ganz wider Erwarten,
erhalten die Küchlein:

„Hätt' ich in Ewigkeit nicht mich wieder zufrieden gegeben!
„Doch jetzt sind sie dafür an's Herz mir doppelt gewachsen,
„Und ich pflege sie nun mit erneuter, verdoppelter Liebe!"

9.

Verzweiflung.

Fröhlichen Abschieds war aus dem Hüttchen
geeilet die Freundin,
Nichts auf der Lipp' und im Kopf, als Küch-
lein, Scherben und Ohnmacht.
Ueber Vergnügen und Schreck und Gespött
war Alles vergessen,
Was sie verkünden gewollt, mit schamhaft
bräutlicher Freude.
Schon an den Schloßberg war sie gelangt,
da stand sie auf einmal
Still, und kehrte zurück, und klopft' an's Fen-
ster, und sagte:
„Liebe Mama und Mamsell! nun scheltet die
albernste Braut mich!
„Morgen ist Hochzeit! Helft heut' Abend mir
feiern das Vorfest!

„Doch, daß eben mir erst einfällt, dies euch zu verkünden,
„Das darf, heute zumal, mein Bräutigam ja nicht erfahren!“
Fröhlich zurück nun eilte sie mit erhaltenem Jawort;
Mutter und Tochter indeß, mit warm theilnehmender Freude,
Schauten und nickten der Scheidenden nach, bis ganz sie verschwunden.
„Morgen die Hochzeit schon?“ sprach Martha, und: „Morgen die Hochzeit!“
Fiel ihr die Tochter in's Wort, „nun muß ich ihr eilig den Brautkranz
„Binden aus Myrten, vom Baume gepflückt, mit Blüthen, wo möglich!
„Denn so hab' ich es, auf gut Glück, schon lang' ihr versprochen.
„Heute, zum Vorfest, hab ich das Wort nun ehrlich zu lösen.“
Dies ihr erster Gedank', ihr zweiter verweilte bei Gotthold.

Angst und Freude durchzitterten sie, denn nicht
zu bezweifeln
War es, daß er auch werde dem Fest beiwohnen im Schlosse.
Hätte sie auch es gewollt: doch durfte sie heute
nicht fehlen.
Hätte sie auch es gedurft: ihr Herz stritt heute
dagegen!
Lange noch stand sie, mit sinnendem Blick anstarrend den Boden,
Bis sich die Mutter genaht, ausrufend: „O,
Hannchen, du träumst wohl?"
Rasch nun eilte sie fort, sich Myrten zu
holen zum Kranze,
Von des Barons Kunstgärtner, im fernab
liegenden Hause.
Aber die Gärtnerin sprach, auffallend verlegen,
ihr Mann sei
Grad' im entlegensten Winkel des Parkes bis
Mittag beschäftigt;
Doch dann soll' er sogleich abschneiden die
herrlichsten Zweige

Blühender Myrten, sie selbst dann wolle sie
bringen in's Haus ihr.
Froh ging Hannchen zurück, im Vertrauen
auf solches Versprechen.
Aber die Mittagsstunde vergeht und die
Gärtnerin kommt nicht;
Hannchen, so schwer es ihr wird, mahnt lange
zu stiller Geduld sich;
Endlich jedoch, nicht länger vermögend, im
Hause zu weilen,
Eilet sie hin auf's neue zur Gärtnerin, selber
zu holen,
Was sie bedurfte. Da höret sie dann, voll
Schrecken und Unmuth,
Zeit nicht habe der Gärtner gehabt zum Gang
in's Gewächshaus,
Weil er geeilt in den Wald, dort Bäume zum
Pflanzen zu holen,
Aber er kehre zurück wohl bald, und besorge
dann Alles.
Hannchen, erwägend die Zeit, bat dringend,
die Gärtnerin möchte

Selbst abschneiden den Myrtenbedarf zu dem bräutlichen Kranze.
Aber die Antwort war, das Gewächshaus wäre verschlossen,
Groß und entlegen der Wald, und schwerlich der Gärtner zu finden.
Plaudernd die Zeit zu vertreiben, erzählte die Gärtnerin Vieles
Von Anstalten im Schloß, zu der Feier des heutigen Vorfests;
Ferner was Der und was Die, an geringern und größern Geschenken,
Denke zu bringen der Braut; selbst habe der geizige Amtmann
Tüchtig den Beutel gerührt, gar prächtige Kannen und Tassen,
Ueber und über mit Blumen bemalt, auch glänzend vergoldet,
Heute gekauft in der Stadt, aus der er so eben gekommen.
Hannchen erwiderte nichts; tief seufzte sie aber im Innern,

Schmerzlich zu Boden gedrückt im Gefühle
der bitteren Armuth.
Nie noch war ihr, wie jetzt, heilbringend erschienen der Reichthum;
Nie noch hatte sie schlimmer der Armuth
Fessel empfunden!
Ach, was hätte sie nicht zum Feste der Freundin geopfert!
Gold und Edelgestein, nichts wär' ihr gewesen zu kostbar!
Und ihr fehlten sogar zum bescheidenen Kranze
die Myrten,
Welcher das Einzige war, was sie, die Bekümmerte, konnte
Schmerzlich beschämt aufhängen am Festaltare
der Freundin!
Länger ertrug sie es nicht, das Sitzen
und müßige Harren!
Eilig verließ sie das Stübchen, das Haus, und
durcheilte den Garten;
Irret' umher in des Parks labyrinthisch gewundenen Gängen:

Wollte die Berge hinauf in des Wald's unheimliches Dickicht —
Siehe, da war er gefunden, der Gärtner, der lange gesuchte!
Aber mit finsterem Blick ihr freundliches Grüßen erwidernd,
Hört' er sie mürrisch nur an, und mürrischer wies er zurück sie,
Streng aussprechend, er dürfe nicht stärker beschneiden die Myrten,
Denen er, leider, zu viel schon Zweiglein habe genommen.
All' ihr Flehen umsonst, nichts fruchtend die Klage, die Thräne,
Faßte sie schnell den Entschluß, sich anzuvertraun der Baronin,
Um durch diese sogleich an's schwierige Ziel zu gelangen.
Wieder zurück durchflog sie den Weg, beim Schlosse sich freuend,
Daß an den Fenstern und auf dem Balkon kein Lauscher sich zeigte.

Ohne gesehen zu sein, und sicher des besten
Erfolges,
Kam sie hinein in das Schloß; doch wehe der
armen Betrognen!
Einsam war es im Saal; kein Laut in den
öden Gemächern!
Eltern und Tochter und Gäste, von Allen
nicht Einer zu finden!
Alle gefahren zur Stadt, und zurück erst kom=
mend am Abend! —
Bebend erkundet sie das! und verlierend
die einzige Hoffnung,
Welche sie tröstete noch, stand rathlos da die
Betrübte!
Was noch konnte sie hoffen und thun? Wo
sollte sie jetzt noch
Beistand suchen? Es eilte die Zeit! bald
nahte der Abend!
Ohne zu haben ein Ziel, durchirrte sie
wieder den Garten;
Achtlos eilte sie fast an dem Hause des Gärt=
ners vorüber;

Doch unverhofft am geöffneten Fenster die
Gärtnerin sehend,
Hemmte sie plötzlich den Gang, trat hin und
beklagte sich bitter.
„Kind," sprach endlich die Frau, voll
Mitleid Hannchen betrachtend,
„Kind, Sie kommen zu spät! Ich will es
nur ehrlich gestehen:
„Fertig ist schon von blühenden Myrten ein
stattlicher Brautkranz!
„Laura bestellt' ihn gestern, und giebt heut'
Abend der Braut ihn;
„Und wir dürfen daher, nach ihrem gestrengen
Verbote,
„Keinem, so sehr er auch fleht, abschneiden
ein einziges Zweiglein."
„Laura den Brautkranz?" stammelte Hann-
chen mit bebenden Lippen.
Weiter vermochte sie nichts vor Schreck und
Jammer zu sprechen.
Schnell abwandte sie sich vom Haus und Fen-
ster, woher ihr

Kam das entsetzliche Wort, das vollends den
Frieden ihr raubte.
Wankenden Schrittes zurück nun ging sie den
traurigen Heimweg,
Trat in's Stübchen, mit starrendem Blick, ein
Bild der Verzweiflung,
Und ausbrechend hernach in die schmerzlichsten
Seufzer und Thränen,
Sank sie der Mutter, erzählend ihr bitteres
Leid, in die Arme.
Vieles versuchte die Mutter, zu helfen, zu
rathen, zu trösten;
Aber die Hülfe, der Rath und der Trost,
nichts konnte genügen
Hannchens zerrißnem Gemüth, kein Ausweg
wollte sich zeigen.
„Einmal," klagte sie laut, „nur einmal
schmücket im Leben
„Festlich der Jungfrau Stirn, zum Kranze
gewunden die Myrte!
„Und nun soll ich damit nie schmücken die
treffliche Freundin,

„Der ich am liebsten ihn gäb', die von mir
am liebsten ihn nähme! —
„Und nichts kann ich ihr nun darbringen als
festliche Gabe!
„Klaglos hab' ich entbehrt und gedarbt, auch
Keinen beneidet,
„Welchem ein besseres Loos, als mir, von dem
Himmel beschieden;
„Aber wie schrecklich empfind ich sie jetzt, die
beschränkende Armuth!"
Schluchzend erstarb ihr das Wort, sie
schlang die erzitternden Hände
Schnell um den Nacken der Mutter, als strebte
sie, fest sich zu halten
Mitten im Wogengedräng' des Geschicks am
Anker der Liebe.
„Nimmer verschuldet von uns," sprach Mar=
tha, „bedrängt das Geschick uns!
„Daran halte dich, Kind, mit frommer, erge=
bener Fassung!
„Hast du getragen so Viel: ach, trage gedul=
dig auch Dies noch!

„Der in dem Himmel ermisset die Schmerzen,
und zählet die Thränen,
„Wog mit weisem Bedacht dir zu die beschie-
dene Bürde.
„Muthvoll harre nur aus! am Ziel einst
glänzet die Krone.“
Aber sie selber, indem sie es sprach, ward
heftig ergriffen
Von tief nagendem Schmerz, und sie mußte
verstummen in Thränen.
Heilige Still' um sie her! Nichts störte
die sanftere Wehmuth,
Welcher der stürmische Schmerz bald weichet
in gläubigen Seelen.
Still, wie die Still' um sie her, ward's auch
in ihnen allmälich.
Aber da regten sich endlich die lange ver-
gessenen Küchlein,
Eins mit dem andern erwacht, laut Alle nun
bittend um Futter.
Hoffend für Hannchen hiedurch wohlthätige,
heitre Zerstreuung,

Mahnte sie Martha, sogleich für die hungrigen Kleinen zu sorgen.

Hannchen versorgte, wie sonst, mit freundlichem Sinne die Küchlein,
Nur zum Gekose, wie sonst, nicht hatte sie heute die Stimmung.

Doch, als öffnet' ein Gott vor ihren bethräneten Blicken
Plötzlich die Pforten des Himmels, und tausend geflügelte Engel
Schwebten herab und grüßten sie liebend, und brächten ihr Blumen —
So aufglänzten im Strahl hochlodernder Flamme der Freude
Hannchen die Augen, und himmlisches Lächeln umschwebte den Mund ihr.
„Heil mir!" rief sie entzückt, „nicht bin ich so arm, als ich dachte!
„Hab' ich doch noch das gerettete Huhn und die herrlichen Küchlein!
„Mutter, die all' – o erlaub' es! — die schenk' ich Antonien heute!

„Ist das Geschenk auch gering: doch wird es
ihr Freude gewähren.
„Ihr mein Liebstes zu weihn, nur das kann
heute mich trösten!
„Und mit verdoppeltem Fleiß nun rühr' ich
die Nadel, die Spindel,
„Bis ich so viel mir gespart, dir andere
Hühner zu kaufen."
Als nun, freudig erregt, ihr die Mutter
gewährte die Bitte,
Hüpfte mit Jauchzen die Tochter empor und
dankte der Mutter,
Dankte dem Himmel, der ihr sie verlieh, die
ergötzlichen Küchlein,
Ihr zur Hülf' in der Noth, und der Braut
zur dauernden Freude.
„Denn," so sprach sie vergnügt, „wenn lange
die Kannen und Tassen
„Stehen veraltet im Schrank, des erbärm-
lichen Goldes entkleidet,
„Oder vom leichtesten Stoß längst liegen in
Scherben zerbrochen,

„Leben die Küchlein sicherlich fort, durch Kinder und Enkel,
„Und von Geschlecht zu Geschlecht blüht immer erneuete Freude!“



10.

Das Lied.

Abendlich dunkelt' es bald. Schon naheten Hannchen und Martha —
Tragend die eine das Huhn und die Andre den Korb mit den Küchlein —
Froh aufsteigend den Berg, sich dem weithin leuchtenden Schlosse.
Doch als Hannchen den Glanz der erleuchteten Zimmer bedachte,
Ward ihr bange davor, zu erscheinen im prunkenden Saale
Mit so geringer, vielleicht gar lächerlich scheinender, Gabe!
Ja, wie sie nahe nun kam dem ersehnten, gefürchteten Ziele,
Trug sie Bedenken beinah', so Geringes zu bieten der Freundin.
In's Vorzimmer gelangt, blieb still und schüchtern zurück sie,

Während die Mutter zum Saal hineilte die
Braut ihr zu schicken.
Jetzt, ungesehen sich wähnend, wie sie Nie-
manden bemerkte,
Hob sie empor von jedem der Körbe die Decke
mit Vorsicht,
Freundlich betrachtend das Huhn und die
Küchlein alle zum Abschied.
Sanft dann hob sie hinauf zum Herzen den
Korb mit den Kleinen,
Neigte die Wange zu ihnen, und sprach, weh-
müthigen Tones:
„O, lebt Alle nun wohl! wir müssen, wir
müssen uns trennen!
„Ach, wie hab' ich euch lieb! wie seid ihr so
schön und so munter!
„Glaubt! nicht möcht' ich um Silber und
Gold euch missen, ihr Theuren!
„Meiner Antonie nur, ihr bring' ich mit
Freuden das Opfer!
„Habet Antonien lieb, doch seid nicht böse
mit Hannchen!"

Während sie so, und noch mehr, mit den
Küchlein plaudert' und kos'te,
Hatte die Mutter Antonien schon zu der Tochter beschieden.
Aber Antonie, froh, daß Hannchen noch nicht
in den Saal trat,
Sagte, sie hab' aus der Stadt, um Hannchen
damit zu erfreuen,
Etwas geholt, das wollte sie jetzt hintragen
ihr lassen
Heimlich in's Stübchen, deshalb sie bät' um
die nöthigen Schlüssel.
Martha vertraute sie ihr, doch ohne zu fragen; und gleich nun
Eilte Antonie fort, um Befehle zu geben den
Dienern;
Dann erst, heitern Gesichts, in den Vorsaal
ging sie zu Hannchen.
„Ach!" sprach diese betrübt, „wohl weiß
ich, und kann es mir denken,
„Wie sie dich reich und erfreulich beschenkt,
die Verwandten und Freunde;

„Schlimm drum steh' ich beschämt mit meiner so ärmlichen Gabe,
„Denn ich habe ja nichts, als was die Körbchen enthalten!
„Doch, was ein liebendes Herz, nichts Besseres habend, dir bietet,
„Nimm es mit freundlichem Sinn, als wär' es erwünschtere Gabe!"

Hebend die Decken der Körb', und erblickend das Huhn und die Küchlein,
Bebt' und verstummte die glückliche Braut vor Schrecken und Rührung.
Und als Hannchen die Hand mit freundlichem Nicken ihr hinhielt,
Sank sie der Freundin an's Herz und umschlang sie mit Armen der Liebe.
Erst nach langem Umhalsen und Küssen, begann sie zu sprechen:
„Hannchen, du hast mich erschreckt! Solch Opfer — beim Himmel! zu groß ist's!
„Nehm' ich's: bin ich beschämt, und verschmäh' ich's: muß ich dich kränken!

„Hannchen, bedenk' es: ich soll dein Liebstes
und Nützlichstes nehmen?
„Nein, das darfst du nicht wollen! In Ohn-
macht sankst du beinahe
„Heute vor Schreck, als nur mit dem Topf
auf den Boden sie fielen!
„Und nun bringst du sie mir! O, behalt' sie,
wenn du mich lieb hast!"
Und es erhob sich der rührendste Streit
aufopfernder Liebe,
Welche nur sieht ihr Glück in dem Glück
des verschwisterten Herzens.
Beide bekämpften einander mit immer gestei-
gerter Wärme,
Bis die Besiegte nun nahm, was die Sie-
gerin hatte geboten,
Und sie, seligst gerührt, sich umschlangen mit
zärtlicher Liebe.
Mehrmals aber gestört von fernher lau-
schenden Gästen,
Schlug es Antonie vor, auf den nahen Balkon
sich zu flüchten,

Dessen bereits halb offene Thür in's Freie sie einlud,
Wo, vom Parke herauf, um den Frühlingsabend zu feiern,
Eben die ersten Akkorde der flötenden Nachtigall tönten.
Beide nun traten hinaus, doch Beid' auch standen erschrocken,
Draußen, im Dunkeln, begrüßt von sanfter, beklommener Stimme.
Gotthold war es! Er bat sie zu bleiben; er wollte hinweggehn.
Nachtigall-Töne zu hören, erzählt' er, sei er gekommen,
Doch die hab' er sogleich, als Hannchen erschienen, vergessen;
Fortgehn hab' er gewollt, und sei, wie gefesselt gewesen;
Wollend verschließen das Ohr, hab' Alles er dennoch vernommen,
Was erst Hannchen allein, dann Beide zusammen gesprochen;

Jeglichen Blick, fast jegliche Thrän' auch
hab' er gesehen!
Würd' er dafür auch bestraft: doch müss' er
glücklich sich preisen,
Denn in den herrlichsten Himmel der ächtesten
Tugend und Freundschaft
Hab' er geschaut mit nimmer empfundener,
freudiger Rührung.
„Heil mir!“ setzt' er hinzu, „hier sah ich
mehr, als die Wittwe,
„Welche geopfert im Tempel mit willigem
Herzen das Scherflein!
„Wahrlich! vor Gott und vor Menschen, mit
heiligen Eiden bezeugen
„Will ich es freudig und laut, daß Hannchen,
die treffliche Freundin,
„Nimmer vermocht', auf Blumen zu treten in
böslicher Absicht;
„Denn die Seele, die so strebt, Freude zu
machen der Freundin,
„Die kann, selber dem Feinde, sie niemals
wollen verderben.“

Hannchen verbarg das erglühte Gesicht an
dem Halse der Freundin,
Nichts zu erwidern im Stand', in dem Sturme
der Freud' und der Wehmuth.
Gotthold aber begann auf's neue die freund-
liche Rede:
„Hat es der Himmel gefügt, uns endlich zu-
sammen zu führen,
„Und mir war es vergönnt, ganz offen Ihr
Herz zu erblicken:
„Frag' ich endlich: Warum blieb hart mir
verschlossen die Thüre,
„Als ich erbitten mir wollte das Wort zur
Lösung des Räthsels?
„Treffliches Hannchen, warum kein Wort auf
den herzlichsten Brief auch?"
Heftig beklommen, doch redlichen Ton's,
antwortete Hannchen:
„Niemals hab' ich die Thüre vor Ihnen ver-
schlossen mit Absicht!
„Nicht ein Blatt, das kann ich betheuern,
erhielt ich von Ihnen!

„Gern sonst hätt' ich es Ihnen gesagt, um
zu lösen das Räthsel,
„Daß ich wollt' an der Laube, die schon seit
Jahren mir lieb ist,
„Ordnen und binden die wild abwachsenden
Zweige des Geisblatts.
„Dankbar wollt' ich es thun für freundliche
Pflege von Blumen,
„Welche verlassen von mir, nur fremden Be-
mühens sich freuten."
Sagen noch wollte sie mehr, doch Gotthold
fiel in das Wort ihr:
„Hannchen! o, haben Sie Dank! wie lösen
Sie endlich das Räthsel!"
Rasch ausstreckt' er die Hand, um die ihrige
warm zu ergreifen;
Aber entflohn war schon die verschüchterte,
liebliche Taube!
Wieder allein auf dem düstern Balkon der
verlassene Gotthold!
Doch in der Seel' ihm glänzte das Bild der
entflohenen Jungfrau,

Heller, als alle Gestirn' und der Mond, der
eben herauf kam!
Ach, und ein Echo von Tönen erklang ihm
nach in dem Herzen,
Das ihn tausendfach mehr, als Nachtigall-
Flöten, entzückte! —

Fern in dem Saal jetzt rauschte Musik zu
dem festlichen Tanze.
Braut und Bräutigam schwebten voran in der
glänzenden Reihe,
Laura dazwischen, im künstlichsten Putze, sich
künstlichst bewegend,
Hannchen im fernesten Winkel des Saales
dicht neben der Mutter
Sitzend, und, was ihr begegnet, mit pochendem
Herzen erzählend.

Gotthold trat in den Saal; er nahte der
Mutter und Tochter,
Sprach von Tanz, von Musik, von Nachtigall-
Tönen und Sternen;
Doch kaum hatte geendet der Tanz: still
schwieg er und blickte

Suchend umher in dem Saal', und als sein
Auge nun Laura'n
Fand in dem dichten Gewühl: fort eilt' er, um ihr sich zu nahen,
Und sie, ernsten Gesprächs, zum entferntesten Zimmer zu führen.
Zum auf's neue beginnenden Tanz kam Laura zurück dann,
Ging an Hannchen vorbei mit wild feindseligen Blicken;
Gotthold aber erschien noch lange nicht wieder im Saale,
Und dann nahet' er ernst und sagte zu Hannchen und Martha:
„Heut' erst hab' ich gelernt, durchschauen die Schuld und die Unschuld!
„Mehr noch sagte ich wohl; doch fänd' ich bei Ihnen Gehör auch?"
„Gern!" antwortete, statt der betretenen Tochter, die Mutter,
„Hier doch gäb' es zu vieles Geräusch, auch störende Lauscher."

Dies bejahend, und traulich die Hand ihr
reichend, entfernt' er
Zwischen die Männer sich bald, und nahete
Beiden nicht wieder.
Aber Antonie kam, und gab die geliehenen
Schlüssel
Still in die Hände der Mutter zurück, und
hörte von dieser,
Wie es so schlimm mit den Myrten zum
Kranz war Hannchen ergangen.
„Darum also," erwidert' Antonie, „hab ich
vergeblich
„Auf die Erfüllung des alten Versprechens
gehofft? Ich betheure:
„Nur von Hannchen ein Kranz soll morgen
die Locken mir schmücken!
„Myrten, so viel sie bedarf, soll selbst ihr
bringen der Gärtner!"
Innigst im Herzen beglückt war Hannchen,
obgleich sie nur wenig
Antheil nahm an dem Tanz und dem rau-
schenden Jubel des Festes.

Hatte doch freundlich die Freundin genommen
das Opfer der Küchlein!
Sollt' am Altare die Braut von ihr doch
schmücken ein Kranz noch!
Hatte doch Gotthold frei sie gesprochen von
niedriger Tücke!
Hatt' ihr Glauben gezeigt an die Reinheit
ihrer Gesinnung,
Ehe sie noch ihm gesagt ein Wort zur Lösung
des Räthsels!
Das war's, was sie ersehnt in der innersten
Tiefe des Herzens,
Was mit Zagen gehofft, doch woran sie bei-
nahe verzweifelt!
Hoch nun fühlte sie sich der gemeinen Ver-
leumdung enthoben!
Hatt' ihr der Beste vertraut: galt nichts ihr
die Schmähung der Bösen!
Stiller daheim sich zu freun und der Mut-
ter, so wie sie gewohnt war,
Ruhe zu gönnen im Arme des Schlafs, trieb
sie zum Hinweggehn,

Lange bevor der gefeierten Festnacht Jubel
verrauschte.

Bald schon waren sie Beide gelangt an
das ärmliche Hüttchen,
Als sie hinter sich her einholende Tritte ver-
nahmen.
Gotthold, der sie ereilt, schalt mitten im herz-
lichen Gruße,
Daß sie so früh und so still sich entzogen dem
fröhlichen Feste.
„Hätt' ich," sagt' er alsdann, „Sie gleich
doch können begleiten,
„Um auf längerem Weg' Sie länger noch
sprechen zu können!
„Jetzt dies Eine nur noch: mein Brief ging
schwerlich verloren,
„Sondern er ward, wie es scheint, absichtlich
von Laura veruntreut!
„Schon im beschämten Erröthen und starren-
den Blicke verrathen
„Hat sich der Frevel, so dreist auch leugnet
die listige Zunge.

„Doch schon sind wir am Ziel! O, daß es nicht weiter entfernt liegt!"

Scherzend erwiderte Martha, er könn' abbüßen die Sünde
Lang' unterlass'nen Besuchs durch nächtlichen, Sühne-Besuch jetzt;
Und festhaltend den Scherz, ging Gotthold mit in das Hüttchen,
Freudig dagegen vergessend das Schloß voll Jubel und Lichtglanz.

Aber im Stübchen anjetzt ging auf der begeistertsten Freude
Herrliche Sonne, zunächst auf Hannchens Gesicht sich verkündend,
Aber, im Abglanz, schön auch den Freund und die Mutter verklärend.
Welch ein freudiges Fest war hier für Hannchen bereitet!
Herrlich von außen zu schaun, von innen noch herrlicher tönend,
Stand an passender Stell' ein treffliches Fortepiano.

Und was Herrliches Gluck, Beethoven, und
Haydn, und Mozart,
Und viel Andere noch, mit melodischem Geiste
geschaffen,
Lag den Papieren vertraut, in Meng' auf der
schützenden Decke.

Hannchen, erstaunt und gerührt und ent-
zückt, wie noch nimmer im Leben,
Wollte den Augen zuerst nicht traun; doch
„Antonie!" rief sie,
Gleich nach dem ersten Besinnen von selbst,
noch ehe die Mutter
Ihr von den Schlüsseln erzählt. Es gestand
nun freudig der Gast auch,
Daß er Antonien, heut' in der Stadt, dies
Fortepiano
Hab' auswählen geholfen aus vielen, und daß
er daher auch
Ihnen noch spät in der Nacht in's einsame
Hüttchen gefolgt sei,
Glücklicher Zeuge zu sein von Hannchens Er-
staunen und Freude.

Hannchen vernahm es nur halb. Fromm
schlug sie die Hände zusammen,
Wie zum Gebete des Danks. Dann rief sie,
mit zitternden Fingern,
Tön' aus den Saiten hervor, dann wieder den
Namen der Freundin,
Mit holdtönender Stimm' aus freudig erbe-
benden Lippen.
Martha sagte: „Der Phönix, o sieh', er
erstand aus der Asche
„Ungleich höheren Werths, als früher die
Flamm' ihn verzehrte!"
Hannchen erwiderte drauf: „Ach, hätte
der selige Vater
„Doch die Freude noch können erleben!" —
Die Stimme versagt' ihr;
Aber des Herzens Gefühl ging über in Trauer-
Akkorde,
Rührend und sprechend ans Herz, gleich wie
sie dem Herzen entquollen.
Immer harmonischer klang es, erhabner, und
voller, und frömmer;

Sprache der Wehmuth war's von der Erde
hinauf zu dem Himmel.
Alle verstummten und horchten, und athmeten
leiser und leiser,
Bis, hochheiligen Tones, die schönste Choral-
Melodie klang.
Da sprach Martha bewegt: „Das war ihm
immer das liebste
„Lied im Gesangbuch. Selber im Sterben
noch wollt' er es singen."
Und ganz leis', und ohn' es zu wissen, begann
sie zu singen,
Nach der vortrefflichen Weise die frommen,
vortrefflichen Worte.
Und mit rinnenden Thränen den Blick auf-
schlagend zum Himmel,
Einer Cäcilia gleichend, begann auch Hannchen
zu singen,
Schmelzenden, herrlichen Tones, das Herz voll
heiliger Andacht.
Doch zu vollbringen vermochte sie nicht, vor
steigender Rührung,

Spiel und Gesang des ergreifenden Lieblings-
liedes des Vaters.

Stimm' und Saiten verstummten und ab-
wärts kehrte sich Hannchen.
Gleich der bethaueten Blume, die Abends den
blühenden Kelch schließt,
Stand sie und neigte zu Boden das schöne,
bethränete Antlitz.
„O," sprach Martha, „er schauet gewiß
jetzt nieder vom Himmel,
„Sieht dein Weinen und sieht dein Herz und
erfreuet sich dessen!"
Beide umschlangen sie sich, voll Lieb' und
Trauer und weinten
Ein' an dem Halse der Andern die frömmsten,
die seligsten Thränen.
Da nicht länger vermocht' auch Gotthold
still zu verschließen,
Was er im Herzen empfand, was ihm auch
Thränen entlockte.
Lied und Gesang schon hatten das Herz ihm
mächtig ergriffen;

Aber der Sängerin Weinen, Verstummen und
kindliches Hangen
An dem verlorenen Vater, in freudebegeister-
ter Stunde,
Das griff tiefer und tiefer in's wonnig erbe-
bende Herz ihm.
Hin mit zaubergewaltiger Kraft zog liebende
Sehnsucht,
Zogen Bewunderung ihn und nimmer empfun-
dens Wehmuth,
Hin zu der trefflichsten Tochter und hin zu
der würdigsten Mutter.
„Nehmt mich," sprach er, „o nehmt auch mich
in den engeren Bund auf,
„Der Euch heilig umschließt mit Banden der
zärtlichsten Liebe!
„Mutter, o nenne mich Sohn! ich ehr' und
liebe dich kindlich!
„Hannchen, erlaubt's dein Herz: o so nenne
mich deinen Geliebten,
„Denn das meinige nennt schon längst dich
seine Geliebte!

„Hier in dem niedrigen Hüttchen, in dieser geheiligten Stunde,
„Falle mir endlich das Loos für künftige, bessere Tage!
„Denn viel hab' ich gelitten um dich in dem liebenden Herzen!
„Doch du, himmlisches Herz, du kannst das reichlich vergelten!
„Die du der Freundin zum Opfer gebracht dein Liebstes: die Küchlein,
„Die du die Saiten geweiht mit dem Lielings=liebe des Vaters —
„Treffliche Freundin und treffliche Tochter, du wirst dem Geliebten,
„Den dein Herz sich erwählt, auch werden die trefflichste Gattin!"
Klopfenden Herzens verstummt, nun hofft' er entgegen der Antwort.
Aber es weinten die Tochter und Mutter nur mehr als zuvor noch;
Fester und fester umschlang nun die Tochter den Nacken der Mutter,

Nichts zu erwidern im Stand' als Seufzer
und heißere Thränen.
„Hannchen! o, liebst du mich nicht?“
sprach Gotthold bängeren Tones.
Da riß Martha mit sanfter Gewalt sich los
von der Tochter,
Ihm statt dieser erwidernd: „Verkenne das
zagende Herz nicht,
„Theurer, willkommener Sohn, das dich schon
lange geliebt hat!“
„Lange geliebt?“ sprach Gotthold freudi-
gen Tones; und Hannchen
Haucht' ein schüchternes Ja, kaum hörbar,
über die Lippen.
Aber für Gotthold klang es wie Sphären-
musik! und die Arme
Oeffnet' er zitternd entgegen der Braut, die,
bebend und wankend,
Nun, mit dem Herzen voll Lieb', ihm sanft
an das liebende Herz fiel.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.